



Redaktionskommission

1. Lesehilfe und Erläuterung zur Entstehung des Entwurfs II
2. Entwurf II für das Schlussdokument der Diözesansynode

20. April 2016

1. Lesehilfe und Erläuterung zur Entstehung des Entwurfs II

Sehr geehrte Synodale,

die Redaktionskommission legt Ihnen hiermit den zweiten Entwurf für das Schlussdokument der Synode vor. Es ist Dank Ihrer Eingabe (Modi) ein stark veränderter Entwurf geworden. Wir möchten Ihnen folgende Erläuterungen zum Entstehungsprozess der jetzt vorliegenden Dokumente geben.

Gliederung zur Einarbeitung der Modi

In der Modiphase sind bis einschließlich 11. April 2016, Fristende, 63 Rückmeldevorgänge von einzelnen Synodalen oder von Synodalengruppen eingereicht worden (Modi, die nicht fristgerecht eingereicht wurden, haben wir nicht berücksichtigt). Insgesamt lagen ca. 400 Einzelrückmeldungen zu Textstellen oder Themen vor.

Die Modi haben wir in vier Kategorien eingeteilt:

- 1) Modi, die sich am vorgelegten Entwurf orientieren und in diesem einzelne Worte oder Sätze zur Änderung, Ergänzung, Streichung vorschlagen.
- 2) Modi, die sich auf die Gliederung des Textes beziehen und Änderungsvorschläge hinsichtlich der Ausgliederung von Inhalten in einen Anhang machen bzw. eine Neuordnung des Textes vorschlagen.
- 3) Modi, die vom Entwurfstext ausgehen und einen neuen Textentwurf präsentieren, der sich von der Vorlage der Redaktionskommission grundlegend unterscheidet.
- 4) Modi, die sich auf den Verlauf der letzten Vollversammlung beziehen und einen verfahrensmäßigen Umgang mit dem Schlussdokumententext innerhalb der Vollversammlung beschreiben.

Alle Modi wurden von der Redaktionskommission sorgfältig geprüft. Aufgrund des unterschiedlichen Charakters der Modi wurde auch differenziert mit ihnen verfahren:

- a) dort, wo Gliederungsänderungen von uns angenommen wurden und Kapitel des Entwurfs in einen Anhang (als Bestandteil des Schlussdokuments) gesetzt wurden, wurden Modi eingearbeitet.
- b) dort, wo Änderungsvorschläge über die bisherigen Ergebnisse der Synode hinaus gingen, wurden sie nicht berücksichtigt.
- c) dort, wo es sich um eigene Gesamttexte handelte, die in ihrer Sprachgestalt nicht mit dem Entwurfsdokument kompatibel sind, wurden sie im Sinne von Modi berücksichtigt.

Der Entwurf für das Schlussdokument hat nun folgende Gliederung:

Einer kurzen Einleitung, die das Motiv der Umkehr vorstellt (1.), folgt die Entfaltung der vier Perspektivwechsel, in die die Abschiede eingearbeitet wurden (2.). Die Titel der Perspektivwechsel 2 und 4 wurden sprachlich leicht verändert. Nach der Beschreibung der Haltungen und Kultur (3.) werden die Maßnahmen im Kapitel „Neu handeln“ (4.) beschrieben. Dann wird auf die Grenzen und über den Synodenprozess hinausreichenden Erkenntnisse (5.) verwiesen, bevor unter den Überschriften Glaubwürdigkeit, Qualität und Verbindlichkeit wichtige Orientierungen für die Umsetzung der im Dokument vorgestellten Ziele vorgelegt werden (6.). In einem Anhang A wird der Weg der Synode beschrieben. Ein Anhang B legt alle Empfehlungen im Wortlaut vor, die die sechste Vollversammlung der Diözesansynode als Grundlage für die Arbeit der Redaktionskommission abgestimmt hat.

Manfred Grüter, Dagmar Heib, Gundo Lames, Cordula Scheich, Joachim Schmiedl, Elisabeth Wagner, Benedikt Welter



2. Entwurf II

für das Schlussdokument der Diözesansynode
als Vorlage für die Siebte Vollversammlung

UMKEHR wagen

20. April 2016

1. Mit Gottes Hilfe umkehren und einen neuen Anfang wagen	5
2. Perspektivwechsel	6
2.1 Perspektivwechsel <i>Vom Einzelnen her denken</i>	6
2.1.1 Bedeutung	6
2.1.2 Spannung	7
2.1.3 Abschied	8
2.1.4 Konsequenz	8
2.2 Perspektivwechsel <i>Charismen entdecken und fördern</i>	8
2.2.1 Bedeutung	9
2.2.2 Spannung	9
2.2.3 Abschied	9
2.2.4 Konsequenz	10
2.3 Perspektivwechsel <i>Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationen verankern</i>	10
2.3.1 Bedeutung	10
2.3.2 Spannung	11
2.3.3 Abschied	11
2.3.4 Konsequenz	11
2.4 Perspektivwechsel <i>Das synodale Prinzip bistumswweit leben</i>	11
2.4.1 Bedeutung	12
2.4.2 Spannung	12
2.4.3 Abschied	12
2.4.4 Konsequenz	12
3. Haltungen und Kultur	12
4. Neu handeln	14
4.1 Zu den Menschen gehen	14
4.1.1 Orientierungen	14
4.1.2 Konkretisierungen	15
4.2 Vielfalt als Geschenk Gottes annehmen	15
4.2.1 Orientierungen	15
4.2.2 Konkretisierungen	16
4.3 Den Glauben weiterschenken	17
4.3.1 Orientierungen	17
4.3.2 Konkretisierungen	17
4.4 Neue Formen der Gemeinschaft vor Ort schaffen	18
4.4.1 Orientierungen	18
4.4.2 Konkretisierungen	18
4.5 Verantwortung teilen	19
4.5.1 Orientierungen	19
4.5.2 Konkretisierungen	19
4.6 In Beziehungen leben	19
4.6.1 Orientierungen	19
4.6.2 Konkretisierungen	20
5. Weitergehende Erkenntnisse – Grenzen als geistliche Herausforderung.....	21
6. Einen neuen Anfang wagen und Kurs halten	22
6.1 Glaubwürdigkeit	22
6.2 Qualität	22
6.3 Verbindlichkeit	23
ANHANG A Der Weg der Synode	24
1. Prägende Entwicklungen der Zeit	24
2. Der Prozess der Synode	25
3. Rechtlicher Rahmen und Zusammensetzung der Synode	26
4. Thematische Foren außerhalb der Synode	26
5. Die Arbeit der Synode	27
ANHANG B Die Empfehlungen der Sachkommissionen im Wortlaut.....	29
1. Die Empfehlungen der Sachkommission zu Haltungen und Kultur im Wortlaut	29
2. Die priorisierten Maßnahmen im Wortlaut	32
3. Die priorisierten Instrumente im Wortlaut	42
4. Die Instrumente für die Umsetzungsmission	44

1. Mit Gottes Hilfe umkehren und einen neuen Anfang wagen

„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1, 15)! Diese Zusage und Aufforderung ist das erste Wort im Markusevangelium, das Jesus in die Welt spricht.

In dieser Zusage des Reiches Gottes lebt seine Kirche. Dieser Zusage des Reiches Gottes will sich die Kirche von Trier neu vergewissern. Verbunden mit der Zusage des Reiches Gottes ist die Aufforderung zur Umkehr. Dieser Aufforderung zur Umkehr muss sich seine Kirche stellen. Die Kirche von Trier erkennt die Notwendigkeit zu einer aufrichtigen Umkehr an.

Zur Umkehr gehört, die Zeit, in der wir leben, in ihrer Eigenart anzunehmen und besser zu verstehen. Zur Umkehr gehört, die Zeit, in der wir leben, als Gegenwart zu betrachten, in der Gott zu suchen und zu finden ist.

Vielfache Veränderungen zeichnen unsere Gegenwart¹ aus:

- Sie zeigt sich in vielfältigen, oft widerstreitenden gesellschaftlichen Entwicklungen (lokal - global; jung - alt; Heimat - Flucht; Armut vieler - Reichtum Weniger).
- Sie zeigt sich in einer breiten Spanne von persönlichen Lebenseinstellungen, Lebensformen und Lebensentwürfen, die, auf Gelingen ausgerichtet, auch mit ihrem Scheitern ringen.
- Sie zeigt sich in einer schwindenden Prägekraft des christlichen Glaubens ebenso wie in einem schwächer gewordenen Glaubensbewusstsein auch bei Christinnen und Christen.

In diesem Heute ist die Kirche gefordert, Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft zu gewinnen, um in ihrem Zeugnis für Jesus Christus wahrgenommen zu werden.

Darum tut eine missionarische Kirche² not, die beherbergend und wegbegleitend³ mit den Menschen lebt, um das barmherzige Angesicht Gottes in Jesus Christus erkennen zu lassen.

Darum tut eine diakonische Kirche not, die sich berühren lässt von den Menschen, in denen sie das Angesicht des leidenden Christus erkennen kann.

Einen neuen Anfang wagen heißt, sich von vielem Gewohnten und Vertrauten zu verabschieden. Das gelingt umso besser, wenn klar wird, dass es nicht um die Kirche um ihrer selbst willen geht. Es geht darum, die Zusage des Reiches Gottes zu ver-

¹ Vgl. Anhang A. Der Weg der Synode, Nr. 1.

² „Missionarisch“ und „diakonisch“ sind Begriffe, die sich wie ein Wasserzeichen durch die Arbeit aller Sachkommissionen wie synodalen Diskussionen wahrnehmen lassen. Sie beschreiben demnach eine kirchliche Grundausrichtung, die über ihre gleichlaufende Verwendung in der Beschreibung der kirchlichen Grundvollzüge hinausreicht. Sie sind in dem Sinne zu verstehen wie folgende päpstliche Äußerung: „Das Ziel ist, das, was der Welt widerfährt, schmerzlich zur Kenntnis zu nehmen, zu wagen, es in persönliches Leiden zu verwandeln und so zu erkennen, welches der Beitrag ist, den jeder Einzelne leisten kann“, in: Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato Si*, 24. Mai 2015, Nr. 19.

³ Mit „Herberge“ und „Weggefährtin“ wurden Bilder in die Synodenvollversammlung eingebracht, die die Aufgabe eines Leit- oder Zukunftsbildes erfüllen sollten. Dies wurde von der Synode nicht vollends aufgegriffen und stellt sich deshalb als zukünftige Aufgabe, wie es das Schlussdokument in Kapitel 5 fordert. Wie vielfältig die Suche nach heute passenden Leitbildern ist, veranschaulicht auch, dass Papst Franziskus sehr häufig das Bild vom „Feldlazarett“ verwendet, etwa in: Ansprache an den Klerus der Diözese von Rom, 6. März 2014; Ansprache bei der Begegnung auf Initiative des Päpstlichen Rats zur Neuevangelisierung, 19. September 2014.

1 künden und die Umkehr zu leben, die das Befreiende des Evangeliums annehmen
2 lässt.

3

4 *Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vor-*
5 *schein, merkt ihr es nicht? (Jes 43,19)*

6

7

8 **2. Perspektivwechsel**

9

10 Die Synode ist von der Notwendigkeit eines Perspektivwechsels überzeugt und be-
11 trachtet ihn als wesentlich für die Zukunft der Ortskirche von Trier. Sie nimmt damit
12 tiefer, anders und radikal wahr, dass sich das gesellschaftliche und mit ihm auch das
13 christliche Leben in einem rasanten Wandel befinden.

14

15 Im Neuen liegt eine Radikalität, die nicht dem Alten, bisher Bekannten verhaftet
16 bleibt, sondern sich mit Mut und Weite neuen Perspektiven stellt. Damit wird das
17 Bisherige nicht entwertet. Vielmehr wird deutlich, dass vieles nicht mehr der heuti-
18 gen kirchlichen und gesellschaftlichen Situation entspricht und nicht mehr dazu bei-
19 trägt, Menschen vom Glauben zu begeistern und mit Freude Kirche Jesu Christi zu
20 sein.

21

22 Es gilt Abschied zu nehmen. Abschiednehmen heißt einzusehen, dass etwas ans
23 Ende gekommen ist, heißt einen Schlusspunkt zu setzen. Bewusstes und verant-
24 wortliches Abschiednehmen lässt dem Zurückgelassenen die Bedeutung, die ihm
25 zusteht. Ein guter Abschied macht einen Neuanfang möglich.

26

27 Aus dieser Wahrnehmung heraus hat die Synode vier Perspektivwechsel für die zu-
28 künftige Entwicklung der Kirche von Trier beschlossen:

29

- 30 1. *Vom Einzelnen her denken*
- 31 2. *Charismen entdecken und fördern*
- 32 3. *Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen ver-*
33 *ankern*
- 34 4. *Das synodale Prinzip bistumsweit leben*

35

36

37 **2.1 Perspektivwechsel Vom Einzelnen her denken**

38

39

40 *Lass mich Dich lernen,*
41 *Dein Denken und Sprechen,*
42 *Dein Fragen und Dasein,*
43 *damit ich daran die*
44 *Botschaft neu lernen kann,*
die ich Dir zu überliefern habe.

45

(Bischof Klaus Hemmerle)

46

47 **2.1.1 Bedeutung**

48 Eine Kirche, die vom Einzelnen her denkt, sucht den einzelnen Menschen in seiner
49 Lebenswirklichkeit auf und möchte ihn darin verstehen lernen. *Vom Einzelnen her*

1 *denken* meint eine fragende, sich interessierende, sich solidarisierende und eine
2 zugewandte Kirche. Sie vertraut auf die Gegenwart Gottes im Leben jedes Men-
3 schen und richtet ihr Handeln an Jesus Christus aus.

4
5 So lernt die Kirche von Trier, sich an den Grundfragen der Menschen zu orientieren
6 und sie im Lichte des Evangeliums gemeinsam mit ihnen zu deuten. Das ermöglicht,
7 mit ihnen neu zu entdecken, wie sie die christliche Botschaft in ihrem Leben wieder-
8 finden.

9
10 Dabei blickt die Synode zum einen auf die Vorteile der Individualisierung in der Ge-
11 sellschaft, zum Beispiel die Zunahme individueller Freiheit, das Mehr an Wahlmög-
12 lichkeiten, die Pluralität der Lebensentwürfe. Zugleich stellt sich die Synode der Fra-
13 ge, wie mit der negativen Seite der Individualisierung umzugehen ist, etwa dem
14 Verlust menschlicher Würde, der Vereinzelnung und Vereinsamung, der Konkurrenz
15 um Lebenschancen, dem Wegfall schützender Gemeinschaft und dem Rückgang
16 bzw. Verlust christlicher Gemeinschaft.

17
18 Wenn die Kirche von Trier *vom Einzelnen her denken* will, wird sie auch die Begeg-
19 nung mit den verwundeten, an den Rand gedrängten, armen, benachteiligten Men-
20 schen suchen. Was braucht es, damit sie Lebensfülle erfahren? Wie können Verge-
21 meinschaftungsformen aussehen, die Solidarität stiften? Wie kann die Kirche solida-
22 risch Anwaltschaft für sie übernehmen?

23
24 Mit dem Perspektivwechsel *Vom Einzelnen her denken* meint die Synode ausdrück-
25 lich nicht, dass alles willkürlich und das Evangelium beliebig wird. Sie rät aber genau
26 so ausdrücklich, dass Kirche sich zum Einzelnen und zur Einzelnen hinwendet, ohne
27 ihn oder sie bevormunden oder uniformieren zu wollen. „Es geht nicht um den abs-
28 trakten Menschen, sondern um den realen, den konkreten und geschichtlichen
29 Menschen. Jeder einzelne Mensch ist gemeint; denn jeder ist vom Geheimnis der
30 Erlösung betroffen, mit jedem ist Christus für immer durch dieses Geheimnis ver-
31 bunden.“⁴

32 33 **2.1.2 Spannung**

34 In einem solchen Perspektivwechsel liegen auch Spannungen. So bedeutet *Vom*
35 *Einzelnen her denken*, sich der Spannung zwischen dem einzelnen Menschen und
36 der kirchlichen Gemeinschaft bzw. Gesellschaft bewusst zu bleiben. Das Individuum
37 steht der Gemeinschaft gegenüber, und beide Pole sind miteinander wie in einer
38 Ellipse verbunden. Der einzelne Mensch ist auf andere, auf Gemeinschaft angewie-
39 sen, Gemeinschaft kann nicht ohne den Einzelnen, die Einzelne entstehen.

40
41 Es stellt sich auch die Frage, wie angesichts eines solchen Perspektivwechsels die
42 Menschen als Volk Gottes gesammelt und als Kirche in die Welt gesendet werden.
43 Es muss gefragt werden, wie sich christliche Gemeinschaft bilden kann, wenn vom
44 jeweils einzelnen Menschen her, von seiner individuellen Situation und von seinen
45 Bedürfnissen her gedacht wird. Kirche und ihre Mitglieder werden mit den pluralen
46 Lebenseinstellungen der Einzelnen konfrontiert sein.

⁴ Papst Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptor Hominis*, Nr. 13.

1 Schließlich ist die Frage zu beantworten, wie sich angesichts der pluralen Lebens-
2 entwürfe von der Verbindlichkeit der christlichen Lehre und ihrem Wahrheitsan-
3 spruch sprechen lässt. Hier löst *Vom Einzelnen her denken* auch Befürchtungen aus,
4 dass damit die christliche Botschaft in unzulässiger Weise verkürzt oder relativiert
5 werden müsse. Es ist und bleibt eine Spannung zwischen der Gemeinschaft der Kir-
6 che und dem einzelnen Menschen, die sich auch im Evangelium wieder findet (z.B.
7 Thomas der Zweifler, Joh 20,19-31).

8

9 **2.1.3 Abschied**

10 Eine Kirche, die vom Einzelnen her denkt, muss sich verabschieden von der Vorstel-
11 lung,

- 12 - dass sie Lebensentwürfe als katholisch bzw. christlich definieren und standardi-
13 sieren könnte.
- 14 - dass sie beurteilen könnte, ob ein Leben gelungen oder gescheitert ist.
- 15 - dass Wahrheiten des Glaubens und gute kirchliche Traditionen von allen Getauf-
16 ten als verbindlich akzeptiert und gelebt würden.
- 17 - dass sich Katechese und das Hineinwachsen in den Glauben ausschließlich an
18 bestimmte Anlässe, etwa die Sakramentspendung, binden ließe.
- 19 - dass die strukturelle Trennung von territorialer und kategorialer Seelsorge, von
20 Pastoral und Caritas noch der Lebenssituation der Menschen entsprechen könn-
21 te.

22

23 **2.1.4 Konsequenz**

24 Im Bistum Trier wird die pastorale und verwaltungsmäßige Praxis vom Einzelnen her
25 orientiert. Es wird eine Kirche sichtbar, die sich den Menschen zuwendet, die den
26 Lebenseinstellungen der Einzelnen Respekt und Achtung entgegenbringt.

27

28 Es gilt, dafür Kriterien zu formulieren und die bisherigen kirchlichen Aufgaben einer
29 selbstkritischen Prüfung zu unterziehen. Die Synode ist überzeugt, dass kirchliches
30 Handeln dabei nicht beliebig wird und die Botschaft des Evangeliums nicht einfach
31 an den Zeitgeist anzupassen ist. Denn *Vom Einzelnen her denken* heißt, dem einzel-
32 nen Menschen die frohe Botschaft so anzubieten und zu erschließen, dass lebens-
33 fördernd wirken kann (vgl. Jesus im Hause des Zöllners Zachäus, Lk 19,1-10).

34

35

36 **2.2 Perspektivwechsel *Charismen entdecken und fördern***

37

38 *Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes*
39 *geschenkt, damit sie anderen nützt.*

40

41 *Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in*
42 *einen einzigen Leib aufgenommen,*
43 *Juden und Griechen, Sklaven und Freie;*
44 *und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.*

45

46 *Gerade die schwächer scheinenden*
47 *Glieder des Leibes sind unentbehrlich.*

48

(1 Kor 12,7.13.22)

1 **2.2.1 Bedeutung**

2 Mit *Charismen entdecken und fördern* meint die Synode, dass die Gaben, mit denen
3 Gottes Geist die Getauften ausstattet, im Leben der Kirche von Trier zur Geltung
4 kommen sollen. Es geht also um die Einzelnen, die sich mit dem in die Gestaltung
5 der Kirche einbringen wollen, was der Geist ihnen jeweils schenkt.⁵ Charismen sind
6 an dem Kriterium zu erkennen, ob und wie sie zum Aufbau christlicher Gemein-
7 schaft in dieser Gesellschaft beitragen, wie sie tätige Nächstenliebe verwirklichen
8 helfen, wie durch sie Gottesdienste inspiriert werden und wie mit ihnen das Evange-
9 lium weitergesagt werden kann.

10

11 Dabei bleibt der Zusammenhang von Aufgaben und Charismen im Blick. Fast alle
12 Aufgaben in Kirche und Gemeinde verweisen auf Befähigungen und Kenntnisse, die
13 in einem engen Zusammenhang mit entsprechenden Charismen stehen, und for-
14 dern diese heraus. Ausdrücklich befreit der Perspektivwechsel *Charismen entdecken*
15 *und fördern* nicht gänzlich von einer sinnvollen Aufgabenorientierung. Kirche will
16 bestimmte Aufgaben erfüllen, weil sie zu ihrem Auftrag gehören und weil sie dabei
17 auf die Geistesgaben Gottes vertrauen kann. Die Synode ist überzeugt, dass die
18 Gläubigen sich aufgrund ihrer eigenen Charismen sowohl in den jeweils passenden
19 Aufgabenfeldern einbringen wollen, als auch neue Tätigkeiten entdecken, wenn sie
20 sich ihrer Gaben bewusst werden.

21

22 **2.2.2 Spannung**

23 Dieser Perspektivwechsel ermutigt dazu, Aufgaben nicht länger um der Aufgaben
24 willen zu erfüllen oder weil sie traditionellerweise bisher wahrgenommen wurden.

25

26 *Charismen entdecken und fördern* regt an, durch die Überprüfung von Aufgaben
27 auch Unterbrechungen im Kreislauf des immer gleichen Tuns zuzulassen. Dieser
28 Perspektivwechsel befähigt und gibt die Freiheit, hinzuschauen auf das, was Gottes
29 Geist durch die vielen Gläubigen mit ihren jeweiligen Charismen wirkt, aber auch
30 einen wachen Blick dafür zu bewahren, wo ein anderer als Gottes Geist zum Tragen
31 kommt, der Leben zerstört.

32

33 *Charismen entdecken und fördern* richtet den Blick außerdem auf das Verhältnis von
34 Charisma und Amt. Nach Paulus dienen die Charismen dem Aufbau der christlichen
35 Gemeinde. Bei der Entscheidung darüber, was ein Charisma ist, kann es allerdings
36 zu Konflikten kommen. Die Prüfung und „Unterscheidung der Geister“ (1 Kor 12,10)
37 ist eine beständige geistliche Aufgabe von Leitungsamt und Gemeinde.

38

39 *Charismen entdecken und fördern* verweist zudem auf die Spannung, dass die mit
40 dem Hauptamt verbundenen Pflichten nicht zwangsläufig deckungsgleich sind mit
41 den vorhandenen Charismen.

42

43 **2.2.3 Abschied**

44 Eine Kirche, die charismenorientiert denkt, muss sich verabschieden von der Vor-
45 stellung,

- 46 - dass kirchliches Handeln nur dort geschähe, wo ein kirchlicher Amtsträger han-
47 delt bzw. anwesend ist.

⁵ Vgl. *Gemeinsam Kirche sein*. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral, 1. August 2015, Die deutschen Bischöfe Nr. 100, S. 20-22.

- 1 - dass Gottesdienste nur dann ordnungsgemäße und gute Gottesdienste wären,
2 wenn ihnen ein Priester oder Diakon vorsteht.
3

4 **2.2.4 Konsequenz**

5 Mit *Charismen entdecken und fördern* will die Synode im Bistum Trier deutlich ma-
6 chen, dass sich die Kirche vom einzelnen Getauften her mit seinen spezifischen Cha-
7 rismen aufbaut. Jede Christin und jeder Christ hat Charismen und ist eingeladen,
8 diese eigenverantwortlich in die Gemeinschaft der Kirche einzubringen. Unberührt
9 hiervon bleibt der mit der Weihe verbundene Leitungsdienst.

10
11 Mit diesem Perspektivwechsel möchte die Synode anstoßen, dass die Gläubigen ihr
12 Taufbewusstsein entwickeln, ihre Charismen entdecken und sich mit ihnen in das
13 Leben der Kirche von Trier einbringen.
14

15 16 **2.3 Perspektivwechsel *Weite pastorale Räume einrichten und netz-*** 17 ***werkartige Kooperationen verankern***

18
19 *Wie schön ist es, unsere Pfarreien, Gemeinschaften,*
20 *Kapellen, die Orte, wo die Christen sind, als wahre Zentren*
21 *der Begegnung zwischen Gott und uns Menschen zu verstehen.*

22 *(Papst Franziskus in einer Predigt in Asunción, Paraguay, 12. Juli 2015)*
23
24

25 **2.3.1 Bedeutung**

26 Der Perspektivwechsel *Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Ko-*
27 *operationen verankern* beschreibt, was die beiden ersten Perspektivwechsel für die
28 Pfarrei bedeuten. „Innerhalb eines bestimmten Territoriums richtet sich der Blick
29 nun auf das vielfältige Leben der Gläubigen und ihrer Vergemeinschaftungsformen
30 in diesem Territorium. Die so verstandene Pfarrei wird sich immer mehr zu einer
31 Gemeinschaft von Gemeinschaften entwickeln und verschiedene Orte kirchlichen
32 Lebens hervorbringen.“⁶ Damit dies gelingt, bedarf es neuer und größerer pfarrli-
33 cher Territorien. In ihnen sollen die pastoralen Teams, die Ehrenamtlichen und die
34 Verantwortlichen für die vorhandenen kirchlichen Einrichtungen netzwerkartig ko-
35 operieren.
36

37 Dieser Perspektivwechsel erfordert, einen deutlichen inhaltlichen und strukturellen
38 Einschnitt zu setzen. Er ermutigt, in den sich verknappenden materiellen und perso-
39 nellen Ressourcen auch Chancen zu entdecken⁷, das Verhältnis von Nähe und Weite
40 neu zu bestimmen und in den Sozialräumen der Menschen aktiv Gemeinde und
41 Kirche zu bilden. Der Perspektivwechsel regt auch an, die lokale Kirchenentwicklung
42 neu anzugehen.

⁶ *Gemeinsam Kirche sein*, S. 51.

⁷ „Jeder Christ ist aufgrund von Taufe und Firmung berufen, das Heilige in seinem eigenen Leben immer weiterzuentfalten und eben dadurch Welt und Kirche im Geiste Jesu Christi mitzugestalten. Diese Bedeutung und Verantwortung jedes einzelnen Christen gilt auch unabhängig von der Zahl der Priester und des hauptberuflichen Personals in der Kirche.“ In: *Gemeinsam Kirche sein*, S. 15.

1 **2.3.2 Spannung**

2 Mit diesem Perspektivwechsel wird die Spannung von Nähe und Weite angespro-
3 chen und sichtbar gemacht. Die Pfarreien der Zukunft werden neue Formen von
4 Vergemeinschaftung ermöglichen. In netzwerkartigen Kooperationen entstehen
5 viele verschiedene und lokal angepasste Themenzentren und Möglichkeiten der
6 Begegnung. Menschen können ihren Glauben an Jesus Christus entdecken und Be-
7 ziehungen leben.

8
9 Es stellt sich auch die Frage, wie Menschen sich heute im christlichen Glauben be-
10 heimaten können. Menschen, die christlich leben wollen, sehen sich vor neue Her-
11 ausforderungen gestellt.

12 13 **2.3.3 Abschied**

14 Ein Bistum, das in weiten pastoralen Räumen mit netzwerkartigen Kooperationen
15 denkt, muss sich verabschieden

- 16 - von der bisherigen Form der Pfarrei und den damit gegebenen Routinen und
17 Gewohnheiten.
- 18 - von der Vorstellung, dass die Pfarrei die entscheidende pastorale Handlungs-
19 ebene sei. Die kirchenrechtliche Größe Pfarrei ist nicht mehr der Garant und
20 auch nicht die einzige Ebene für ein aktives, attraktives Gemeindeleben und für
21 gelebten Glauben in der Gemeinschaft der Kirche.
- 22 - von der Vorstellung, dass alle Pfarreien in ihrem äußeren Erscheinungsbild
23 gleich sein könnten oder sollten.

24 25 **2.3.4 Konsequenz**

26 Mit diesem Perspektivwechsel unterbricht das Bistum Trier die Gewohnheiten und
27 Abläufe des bisherigen kirchlichen Lebens vor Ort. Es stellt sich und die Christinnen
28 und Christen vor die Herausforderung, die pastoralen und verwaltungsorientierten
29 Prozesse neu zu ordnen.

30
31 Damit Nähe erfahrbar bleibt, braucht es den Mut, neue Orte von Kirche zu entwi-
32 ckeln und sich entwickeln zu lassen. Es gilt, Neues mutig auszuprobieren und das,
33 was nicht gelingt, zu korrigieren.

34
35

36 **2.4 Perspektivwechsel *Das synodale Prinzip bistumsweit leben***

37
38 *Eine synodale Kirche ist eine Kirche des Zuhörens,*
39 *in dem Bewusstsein, dass das Zuhören 'mehr ist als Hören'.*
40 *Es ist ein wechselseitiges Anhören, bei dem jeder etwas zu lernen hat:*

41
42 *jeder im Hinhören auf die anderen und*
43 *alle im Hinhören auf den Heiligen Geist,*
44 *den 'Geist der Wahrheit' (Joh 14,17), um zu*
45 *erkennen, was er 'den Kirchen sagt' (Offb 2,7).*

46 *(Papst Franziskus, Ansprache bei der 50-Jahr-Feier*
47 *der Errichtung der Bischofssynode, 17. Oktober 2015)*

1 **2.4.1 Bedeutung**

2 Die Synode hat die Kirche von Trier bereits verändert. Laien, Priester, Diakone und
3 Ordensleute, Hauptamtliche und Ehrenamtliche sehen, hören und beraten gemein-
4 sam in einer neuen Qualität. Diese positiven Erfahrungen sollen durch das *synodale*
5 *Prinzip* weitergetragen werden, das künftig die Kirche im Bistum Trier auf allen Ebe-
6 nen prägen soll.

7
8 Der Perspektivwechsel *Das synodale Prinzip bistumsweit leben* bedeutet, dass die
9 als hierarchische Gemeinschaft verfasste Kirche anerkennt und lebt, auf Dialog, Aus-
10 tausch und Beratung angewiesen zu sein.⁸ Er stärkt gemeinsame Entscheidungsfin-
11 dung, Mitverantwortung und Mitbestimmung. *Das synodale Prinzip bistumsweit*
12 *leben* bedeutet, dass alle Gläubigen aufeinander hören und sich aufeinander einlas-
13 sen. Auf diese Weise werden alle zu Akteuren und Mitgestaltern. Dies entspricht
14 dem alten römischen Rechtsgrundsatz, wonach das, was alle angeht, von allen be-
15 sprochen werden muss.

16

17 **2.4.2 Spannung**

18 Das *Synodale Prinzip bistumsweit leben* meint nicht „Basisdemokratie“. Grundle-
19 gende Verantwortlichkeiten und Entscheidungskompetenzen werden nicht in Frage
20 gestellt, jedoch werden Entscheidungsprozesse durch synodale Regeln verändert.
21 Die hierfür notwendige Transparenz und Kommunikation stellen alle Beteiligten vor
22 neue Herausforderungen. Auch wird die Frage sein, wie sich die Entscheidungsträ-
23 ger auf den Prozess einlassen und Beratungsergebnisse als verbindlich betrachten.⁹
24 Eine synodale Kirche ruft im Vertrauen auf den Glaubenssinn aller dazu auf, aufein-
25 ander zu hören und voneinander zu lernen.

26

27 **2.4.3 Abschied**

28 Ein Bistum, das das synodale Prinzip leben will, muss sich verabschieden von der
29 Vorstellung, dass nur in der Kirche hauptamtlich Tätige verantwortlich entscheiden
30 können und wollen.

31

32 **2.4.4 Konsequenz**

33 Um das synodale Prinzip im Bistum Trier zu leben, sind verlässliche Strukturen nötig,
34 die anstatt einer statischen Struktur dynamische Prozesse ermöglichen. Entschei-
35 dungen werden in einem guten Miteinander aller Beteiligten vorbereitet, diskutiert
36 und getroffen. Entscheidungsprozesse und Verfahren müssen transparent ausges-
37 taltet sein und gut kommuniziert werden.

38

39

40 **3. Haltungen und Kultur**

41

42 Mit Haltungen und Kultur werden die Grundlagen einer glaubwürdigeren und über-
43 zeugenderen Kirche von Trier beschrieben. Haltungen prägen das individuelle und
44 gemeinschaftliche Handeln. Kultur entsteht in der großen Organisation des Bistums
45 mit verschiedenen Ebenen und Handelnden in ihren jeweiligen Rollen, Funktionen

⁸ Vgl. das Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils *Presbyterorum ordinis*, Nr. 15b, wo "communio hierarchica" als theologischer und kirchenrechtlicher Fachausdruck eingeführt wird. Es geht um eine Gemeinschaft (communio), die zwar eine hierarchische ist, die aber immer eine Gemeinschaft bleibt.

⁹ Vgl. Papst Franziskus, Ansprache bei der 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode, 17. Oktober 2015; ders., Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 24. November 2013, Nr. 120.

1 und Aufgaben. Haltungen und Kultur beeinflussen das Handeln. Das Tun wiederum
2 verändert Haltungen und Kultur.

3
4 Folgende Haltungen und Kultur-Merkmale erachtet die Synode als notwendig, da-
5 mit die Kirche von Trier, das heißt das Bistum als Organisation und die einzelnen
6 Gläubigen, deutlicher das sein und werden kann, was sie vom Glauben her ist bzw.
7 was sie zu sein hat:

- 8 - Der einzelne Mensch wird in seinen jeweiligen Bedürfnissen und Lebenswirk-
9 lichkeiten ernst genommen und zu verstehen gesucht.
- 10 - Wert gelegt wird auf einen sensiblen Umgang der Geschlechter. Auf ein gerech-
11 tes Miteinander von Frauen und Männern im alltäglichen Zusammenleben, in
12 der Ausübung kirchlicher Dienste, bei Beauftragungen dazu wie bei der Beset-
13 zung von Führungspositionen und der Vergabe von Aufgaben ist zu achten.
- 14 - Es ist eine Verpflichtung, besonders Kinder und Jugendliche zu stärken und zu
15 schützen. Im kirchlichen wie im gesellschaftlichen Leben ist für eine grundle-
16 gende Kultur der Achtsamkeit zu sorgen.
- 17 - Die Teilhabe aller am gesellschaftlichen wie am kirchlichen Leben ist zu fördern.
18 Dies ist eine Aufgabe für die Einzelnen, für Gemeinschaften und für die Organi-
19 sation.
- 20 - Anzuerkennen ist, dass Familie heute in verschiedenen Formen gelebt wird. Fa-
21 milie als Kern von Kirche und Gesellschaft bleibt ein grundlegendes Anliegen.
- 22 - Die „Option für die Armen“ und die Bewahrung der Schöpfung sind soziale Auf-
23 gaben und christliche Verpflichtung.
- 24 - Die gemeinsame Würde der Getauften prägt das Zueinander und Miteinander
25 von Geweihten, von haupt- und ehrenamtlich tätigen Laien. Sie ist im alltägli-
26 chen Umgang wie in der Wahrnehmung von Leitung, Aufgaben und Funktionen
27 ernst zu nehmen.
- 28 - Entdeckung und Förderung der durch den Heiligen Geist geschenkten Charismen
29 sind eine gemeinsame Aufgabe und geschehen in vielfältiger Form, etwa bei der
30 Gewinnung, bei der Ausbildung, beim Einsatz sowie in der Begleitung von Pries-
31 tern, Diakonen und haupt- und ehrenamtlich tätigen Laien.
- 32 - Berufung und Auftrag aller ist es, den Glauben an Jesus Christus im Leben au-
33 thentisch zu bezeugen und für ein Leben nach dem Evangelium zu werben. Das
34 ist ebenso Kriterium für die Glaubwürdigkeit der Organisation.
- 35 - Für die menschliche, fachliche und ästhetische Qualität im kirchlichen Handeln
36 und bei gottesdienstlichen Feiern werden messbare und praktikable Kriterien
37 entwickelt.
- 38 - Ausgehend vom Gebet Jesu Christi um die sichtbare Einheit seiner Jüngerinnen
39 und Jünger orientiert sich das Beten und Handeln an einem ökumenischen Mit-
40 einander aller Getauften und an verbindlichen strukturellen Beziehungen der
41 Kirchen.
- 42 - Glauben und Nicht-Glauben anderer Menschen werden respektiert und sind
43 Chance und Grundlage für die Förderung interreligiöser und interkultureller Dia-
44 loge. In der Begegnung mit Fremden und Fremdem wird Eigenes neu entdeckt
45 und das Selbstverständnis angefragt.
- 46 - Im Dialog mit den Menschen an vertrauten wie an neu zu entdeckenden Orten
47 wird die Kraft eines glaubwürdigen christlichen Lebens inmitten der vielfältigen
48 Gesellschaft neu entdeckt.

- 1 - Verbindliche Kommunikation in gegenseitiger Achtung ist Sache der Einzelnen
2 wie der Organisation.
3
4

5 **4. Neu handeln**

6
7 Die Perspektivwechsel und die Veränderungen in Haltungen und Kultur führen zu
8 folgenden Maßnahmen.
9

10 **4.1 Zu den Menschen gehen**

11 **4.1.1 Orientierungen**

12 Die Orientierung am Sozialraum¹⁰ der Menschen wird grundlegend für die zukünftige
13 pastorale und caritative Arbeit des Bistums Trier sein.
14

15 Die Sozialraumorientierung wird verbindlich der Seelsorge, der Katechese sowie der
16 sozial-caritativen Arbeit als Handlungsprinzip zu Grunde zu gelegt. Es ist ein Konzept
17 zu entwickeln, wie Pfarreien, Verbände, sozial-caritative Einrichtungen¹¹ und weitere
18 Partner in den Sozialräumen jeweils gemeinsam ihre verschiedenen Aufgaben
19 wahrnehmen können.
20

21 Engagement im Sozialraum verlangt, die dort lebenden Menschen und sozialen
22 Gruppen mit ihren Ressourcen, der Vielfalt ihrer Biografien und ihren Widersprü-
23 chen, Brüchen und Sorgen angemessen wahrzunehmen. Die Kirche von Trier wird
24 das Gespräch mit ihnen auf Augenhöhe suchen, will ihnen Teilhabe und Teilgabe am
25 Leben ermöglichen und sich kritisch mit Strukturen auseinandersetzen, die ihre
26 Menschenwürde verletzen oder gefährden. Es geht dabei maßgeblich auch um ein
27 Bekenntnis zur biblisch begründeten "Option für die Armen". Die Kirche im Bistum
28 Trier sucht die Begegnung mit den Menschen außer an den gewohnten auch an
29 neuen Orten.
30

31 Zum Konzept einer sozialraumorientierten Pastoral gehört notwendig, dass das Bis-
32 tum Trier durch geeignete Aus-, Fort- und Weiterbildung Mitarbeiterinnen und Mit-
33 arbeitern befähigt, pastorale Praxis und Sprache konsequent an den Menschen und
34 ihren unterschiedlichen Lebenswelten auszurichten, auch in Gottesdienst und Ver-
35 kündigung.
36

¹⁰ Sozialraumorientierung ist „ein ganzheitliches Handlungskonzept der sozialen Arbeit. Im Kern geht es darum, die Lebensbedingungen aller Menschen in einem Stadtteil, Viertel oder einem ähnlichen Sozialraum zu verbessern. Ihre Interessen und Bedürfnisse stehen dabei im Vordergrund. Das Konzept setzt an den Stärken der Einzelnen an und aktiviert diese. Es soll Menschen in ungünstigen Lebenssituationen ermutigen, die Veränderungen in ihrem Wohngebiet selbst in die Hand zu nehmen. Darüber hinaus werden weitere Ressourcen des Sozialraums gesucht, vernetzt und zugänglich gemacht. Basis des sozialräumlichen Arbeitens sind Kooperationen und Vernetzungen zwischen den Einrichtungen und Diensten der freien Wohlfahrtspflege, der kommunalen Verwaltung, der lokalen Wirtschaft, der Wohnungswirtschaft, Bildungseinrichtungen, Pfarrgemeinden und den zivilgesellschaftlichen Initiativen.“ (<http://www.caritas.de/glossare/sozialraumorientierung>, abgerufen 20. April 2016)

¹¹ Das Begriffspaar „Seelsorge und sozial-caritative Einrichtungen und Dienste“ bezeichnet hier die gesamte Breite kirchlicher Handlungsträger auf der lokalen Ebene, also Pfarreiengemeinschaften, Seelsorge in kategorialen Bereichen, Dekanate, Lebensberatungsstellen, Kindertagesstätten, Familienbildungsstätten, Einrichtungen und Dienste des Caritasverbandes, Altenwohnheimen, Mehrgenerationenhäuser usw.

1 Die Orientierung des kirchlichen Lebens am jeweiligen Lebens- und Sozialraum ver-
2 pflichtet auch zur Verantwortung für die Schöpfung. Fragen der Ökologie sind auch
3 soziale Fragen, weil sie das Leben der Menschen betreffen.
4

5 Unter Katechese verstehen wir Einladung zur vertieften Einführung in den Glauben
6 und in die Nachfolge Christi. Sie ist ein lebenslanger Prozess. In ihr werden die
7 Glaubensinhalte und die Lebenswirklichkeit der Menschen in Beziehung gesetzt. Die
8 Orte, an denen Menschen leben und zusammenkommen, zum Beispiel Pfarreien,
9 Kindertagesstätten, Familienbildungsstätten, Vereine und Verbände sind katecheti-
10 sche Orte. An ihnen kann Glaube elementar gelebt, erfahren und gelernt werden.
11 Dieser grundlegende Neuansatz ist in einem Konzept für die Katechese weiter zu
12 entfalten und zu konkretisieren.
13

14 **4.1.2 Konkretisierungen**

- 15 - Das Bistum Trier wird die bewährte diakonische Arbeit, etwa in Krankenhäusern,
16 Alten- und Pflegeheimen, Beratungsdiensten, Familienbildungsstätten, Kinder-
17 tagesstätten und Sozialstationen fortführen und weiterentwickeln. Die Kirche
18 von Trier fördert das Ehrenamt und entwickelt dazu entsprechende Standards.
19 Dazu gehören eine vorbereitende Qualifizierung, Angebote zur Entwicklung der
20 eigenen Persönlichkeit und stärkende Gemeinschaftserfahrungen.
- 21 - Diakone mit Zivilberuf können in Zukunft auch für ihr Arbeitsumfeld einen dia-
22 konischen Auftrag erhalten.
- 23 - Das Bistum Trier wird die geltenden ökologischen Leitlinien konsequent umset-
24 zen und fortentwickeln. Das Konzept zum Klimaschutz wird fortgeschrieben. Der
25 CO₂-Ausstoß wird schrittweise finanziell ausgeglichen. Mit den gewonnenen
26 Mitteln fördert das Bistum Trier Projekte von bolivianischen und anderen Part-
27 nern, die helfen sollen, die Folgen des Klimawandels abzumildern.
- 28 - Das Bistum macht milieu- und situationspezifische Angebote zur Sinn- und
29 Glaubensentwicklung.
- 30 - In den Schulen werden interne und externe Angebote der Schulseelsorge aufge-
31 baut und weiter entwickelt.
- 32 - Die vorhandenen pädagogischen, seelsorglichen und politischen Angebote für
33 Kinder und Jugendliche werden ausgebaut. Eine aufsuchende Jugendarbeit an
34 Orten, an denen Kinder und Jugendliche zusammenkommen, kann sie in Zu-
35 sammenarbeit mit anderen Trägern ergänzen.

36
37

38 **4.2 Vielfalt als Geschenk Gottes annehmen**

39

40 **4.2.1 Orientierungen**

41 An die Stelle von Einheitlichkeit tritt Vielfalt in Einheit. Die Ortskirche von Trier ent-
42 wickelt sich zu einer Kirche mit einer Botschaft, aber vielen Gesichtern. Mit Vielfalt
43 sind auch Konflikte verbunden, die auszuhalten sind und für die es gute Lösungen zu
44 finden gilt.

45

46 Vielfalt bedeutet, sich im Bistum Trier aktiv dafür einzusetzen, allen Menschen Teil-
47 habe und Teilgabe zu ermöglichen. Barrieren, die einer umfassenden Teilhabe aller
48 (Inklusion) entgegenstehen, werden abgebaut.

1 Das Bistum wird Basisgemeinschaften fördern. Sie sind vielgestaltig in ihren Er-
2 scheinungsformen und der jeweiligen Entstehungsgeschichte. In ihnen wollen Men-
3 schen miteinander Glauben entdecken, leben und teilen. In ihnen können Men-
4 schen ihre Charismen entdecken und entfalten. Die Basisgemeinschaften organisie-
5 ren und verantworten sich selbst.

6
7 Die Formen, in denen Christinnen und Christen im Bistum Trier Gottesdienst feiern,
8 werden vielfältiger. Neben der Eucharistie als „Quelle und Höhepunkt des ganzen
9 christlichen Lebens“¹² werden neue Gottesdienstformen entwickelt und verbreitet,
10 um mit unterschiedlichen Zielgruppen, zu unterschiedlichen Zeiten und an ver-
11 schiedenen Orten zu feiern. Sie entsprechen der Vielfalt der Lebenswirklichkeiten in
12 der heutigen Welt. Sie wollen besonders Menschen ansprechen, die in der Gesell-
13 schaft wenig Beachtung erfahren und die nur schwer Zugang zur kirchlichen Ge-
14 meinschaft finden sowie Menschen in für sie belastenden Lebenssituationen und
15 solche, die sich in der Gottesdienstgemeinschaft nicht wahrgenommen und wertge-
16 schätzt erleben.

17
18 Damit die Feier der Eucharistie nicht noch weiter aus der Mitte des Gottesvolkes
19 herauswandert, wird der Bischof auf eine Änderung der Zulassungsbedingungen
20 zum Priesteramt hinwirken.

21

22 **4.2.2 Konkretisierungen**

- 23 - Die Sonntagsgottesdienste werden vielgestaltiger und lebendiger. Zu achten ist
24 auf eine Verlässlichkeit der Zeiten und Orte für die Feier der Eucharistie.
- 25 - Auch sonntags werden nicht-eucharistische Gottesdienstformen, etwa Wort-
26 Gottes-Feiern oder Tagzeitenliturgie, angeboten. Damit eröffnen sich auch neue
27 Möglichkeiten für eine Stärkung des ökumenischen Miteinanders vor Ort. Ver-
28 mehrt werden Laien diese Gottesdienste verantwortlich leiten.
- 29 - Das Bistum erarbeitet eine pastorale Weisung für die gemeinsame Teilnahme
30 konfessionsverbindender Paare am Tisch des Herrn. Diese orientiert sich an der
31 in anderen Bistümern geübten Praxis, konfessionsverbindenden Paaren unter
32 bestimmten Voraussetzungen den gemeinsamen Kommunionempfang zu er-
33 möglichen.¹³
- 34 - Zu Verkündigung und Predigt in unterschiedlichen Gottesdienstformen werden
35 dazu befähigte Männer und Frauen beauftragt. Zur Erlaubnis der Laienpredigt in
36 der Eucharistiefeier wird der Bischof auf eine Änderung der aktuellen Gesetzes-
37 lage hinwirken.
- 38 - Laien werden in den Bestattungsdienst eingebunden und werden dazu qualifi-
39 ziert und beauftragt.

¹² Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, Nr. 11.

¹³ Vgl. Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen, Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus, 25. März 1993, Nr. 129: „Aus denselben Gründen [im Lichte der beiden Grundprinzipien] erkennt sie [die katholische Kirche] auch an, dass unter gewissen Umständen, in Ausnahmefällen und unter gewissen Bedingungen der Zutritt zu diesen Sakramenten Christen anderer Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften gewährt oder sogar empfohlen werden kann.“ Vgl. auch can. 844 §§ 4-5 CIC.

1 **4.3 Den Glauben weiterschicken**

3 **4.3.1 Orientierungen**

4 Die Kirche von Trier erneuert und belebt das missionarische Bewusstsein der Ge-
5 taufte. Grenzsituationen, Lebenswenden oder existentielle Weichenstellungen im
6 Leben der Menschen eroffnen bei vielen die Frage nach den groBeren und verbor-
7 genen Horizonten des Lebens. Kirchliche Mitarbeiter achten darauf, den Menschen
8 mit Anteilnahme und Wertschatzung zu begegnen und mit ihnen gemeinsam Wege
9 des Glaubens zu gehen.

11 Die Glaubens- und Lebenswirklichkeit der Menschen ist MaBstab fur die katecheti-
12 schen Angebote der Kirche von Trier.

14 Begegnungen an Sonntagen, vor und nach Gottesdiensten, aber auch unabhingig
15 davon, eroffnen neue Rume fur ein Miteinander und schaffen vielfaltige Gelegen-
16 heiten zum Austausch und zum Gesprach in Glaubens- wie in Lebensfragen. Die
17 konkrete Ausgestaltung erfolgt vor Ort.

19 **4.3.2 Konkretisierungen**

- 20 - Das Bistum Trier errichtet missionarische Zentren. Neue geistliche oder spirituel-
21 le Zentren werden in enger Zusammenarbeit mit den Orden oder Geistlichen
22 Gemeinschaften gegrundet und bestehende gefordert. Sie alle ermglichen die
23 Auseinandersetzung mit Glaubensfragen und mit Zweifeln. Sie sollen Strahlkraft
24 nach auBen entwickeln, anziehend wirken und Sinnfragen klaren helfen.
- 25 - Das Bistum ruft missionarische Teams aus Christinnen und Christen mit einer
26 besonderen geistlichen Begabung fur die Weitergabe des Glaubens ins Leben.
27 Diese Teams begleiten vor Ort eine Zeit lang das Glaubensleben. Das Bistum
28 Trier richtet ein Freiwilliges Missionarisches Jahr (FMJ) ein, das in den missiona-
29 rischen Zentren oder missionarischen Teams abgeleistet werden kann.
- 30 - Kleine christliche Gemeinschaften ermglichen es Christinnen und Christen,
31 Glaubenserfahrungen und -fragen zu teilen und ihre Sendung als Einzelne und
32 als Gruppe in Kirche und Gesellschaft zu entdecken. Das Bistum unterstutzt und
33 begleitet die Grundung und Entwicklung kleiner christlicher Gemeinschaften,
34 zum Beispiel „fresh expressions of Church“ (neue Ausdrucksformen von Kirche).
- 35 - Grundlage fur die Neukonzeptionierung der Katechese sind die Ausdifferenzie-
36 rung in erstverkundigende und vertiefende Katechese, die Verlagerung des
37 Schwerpunkts Katechese auf Erwachsene sowie die stete Verbindung der Kate-
38 chese fur Kinder und Jugendliche mit katechetischen Angeboten fur die sie be-
39 gleitenden Erwachsenen.
- 40 - Die Vorbereitung auf das Sakrament der Ehe wird nach Moglichkeit als gemein-
41 samer Weg mehrerer Paare gestaltet. Fur konfessions- und religionsverbinden-
42 de Paare gibt es besondere Angebote. Paare werden nach der Trauung, beson-
43 ders in den ersten Jahren ihrer Ehe, zu begleitenden Angeboten eingeladen.
- 44 - Die Vorbereitung auf das Sakrament der Taufe wird soweit mglich als gemein-
45 samer Weg mehrerer Elternpaare, Paten und der Gemeinde gestaltet. Fur die
46 Familien der Neugetauften gibt es nach der Taufe eigene Angebote.
- 47 - Das Bistum engagiert sich in der pfarrlich und verbandsmagig strukturierten
48 Kinder- und Jugendarbeit. Beispielhaft stehen Jugendzentren und Jugendkir-
49 chen. Dadurch setzt es sich fur den Schutz, die Erziehung, die Bildung und die

1 Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ein. Prävention und Sicherheit der
2 Kinder und Jugendlichen vor Übergriffen sind unerlässlich.

3 4 5 **4.4 Neue Formen der Gemeinschaft vor Ort schaffen**

6 7 **4.4.1 Orientierungen**

8 Ein wesentliches Merkmal der Pfarrei der Zukunft ist ihre Ausgestaltung als Netz-
9 werk mit Pfarrort, weiteren Orten, Basisgemeinschaften und Themenzentren (etwa
10 zu Caritas und Diakonie, Jugend, Katechese oder Mission). Ein solches Netzwerk
11 bezieht seine Dynamik aus der Lebendigkeit seiner Knotenpunkte. Es stellt eine Ba-
12 lance zwischen Nähe zu den Menschen und Weite des Raums her.

13
14 Soweit von der Sache her begründet und lokal möglich, wird das Bistum Trier in der
15 Pfarrei der Zukunft kategoriale Formen der Seelsorge und caritative Dienste in ein
16 gemeinsames Pastorkonzept integrieren. Dadurch wird ein umfassendes, an den
17 Lebensorten und -wirklichkeiten der Menschen orientiertes und abgestimmtes seel-
18 sorgliches und diakonisches Angebot entwickelt und vorgehalten.

19 20 **4.4.2 Konkretisierungen**

- 21 - Unbeschadet der besonderen Verantwortung des Pfarrers, die ihm aufgrund von
22 Weihe und Beauftragung durch den Bischof zukommt, wird die Leitung der Pfar-
23 rei einem Team anvertraut, das in kollegialer Gesinnung zusammenarbeitet. Die-
24 ses Team besteht aus dem Pfarrer und mindestens zwei weiteren Hauptamtli-
25 chen. Es kann um ehrenamtliche Mitglieder erweitert werden.
- 26 - Der Pfarrer ist verantwortlich für die rechte Form der Feier der Sakramente, ist
27 Fachvorgesetzter des Seelsorgepersonals und hat den Vorsitz im Leitungsgremi-
28 um. Die Mitglieder im Leitungsgremium haben jeweils eigene Ressortzuständig-
29 keiten und arbeiten auf der Grundlage einer Geschäftsordnung zusammen. Für
30 alle in der Leitung verantwortlich Handelnden wird ein verbindlicher Führungs-
31 kodex eingeführt und auf seine Einhaltung geachtet.
- 32 - In der Pfarrei der Zukunft wird die Übernahme von Verantwortung allen getauf-
33 ten Menschen auf der Grundlage ihrer Fähigkeiten, Qualifikationen, Erfahrun-
34 gen und Charismen ermöglicht. Die Frage des Geschlechts oder inwieweit je-
35 mand ehrenamtlich oder hauptberuflich arbeitet, spielt dabei keine Rolle. Das
36 Leitungsteam sorgt für entsprechende Rahmenbedingungen und für finanzielle,
37 räumliche sowie personelle Ressourcen.
- 38 - Für die Hauptamtlichen in der Pastoral wird ein Personalkonzept entwickelt. Der
39 Personaleinsatz erfolgt auf der Grundlage klarer Anforderungsprofile und defi-
40 nierter Qualifikationen. Ziel ist, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre
41 Verantwortung in multiprofessionellen Teams gut wahrnehmen können. Das
42 Personalkonzept für die Pfarrei der Zukunft wird vom Bistum gemeinsam mit
43 den Gremien vor Ort entwickelt.
- 44 - Sofern es sich empfiehlt, die kategoriale Seelsorge in die Pfarrei der Zukunft zu
45 integrieren, wird ein diözesanes Pastoral- und Personalkonzept entwickelt und
46 regelmäßig evaluiert.
- 47 - Planung und Verwirklichung der Pfarreien der Zukunft orientieren sich an einer
48 Richtzahl von 60. Die Ebene der Dekanate ist zu überprüfen.

1 **4.5 Verantwortung teilen**

2

3 **4.5.1 Orientierungen**

4 Der veränderte Blick auf Kirche und Welt und die Erfahrungen der Synode haben
5 gezeigt, dass es an der Zeit ist, den Gläubigen mehr Mitverantwortung als bisher zu
6 übertragen. Die Verantwortung muss sich auch in erweiterten Mitbestimmungs-
7 und Entscheidungsbefugnissen ausdrücken. Aus dem synodalen Prinzip verlangt ein
8 neues Zu- und Miteinander von Bischof, Priestern, Diakonen und Laien, von Ehren-
9 und Hauptamtlichen, von Männern und Frauen. Die Kirche wird zukünftig mehr
10 denn je darauf angewiesen sein, dass Menschen sich von Jesus Christus angespro-
11 chen wissen und dadurch für den Glauben be-geistert sind. Sie lebt vom persönli-
12 chen Glaubenszeugnis und von den vielfältigen Gaben der Getauften. Menschen
13 engagieren sich in der Kirche, wenn sie erleben, dass sie angesprochen, beteiligt
14 und wertgeschätzt sind.

15

16 **4.5.2 Konkretisierungen**

- 17 - Rolle und Verantwortung der Laien werden dadurch gestärkt, dass sie Aufgaben
18 in eigener Verantwortung gestalten und neue, attraktive Tätigkeitsfelder er-
19 erschließen und mit Leben erfüllen können. Darin wird auch eine neue Wertschät-
20 zung des allgemeinen Priestertums aller Getauften sichtbar. Zugleich leitet das
21 Bistum Trier einen Prozess ein, in dem sich alle mit ihrem traditionellen Rollen-
22 und Berufsverständnis kritisch auseinandersetzen.
- 23 - Die Rätestruktur im Bistum wird neu gestaltet. Für die Pfarreien der Zukunft
24 wird es einen Pfarrgemeinderat geben, in dem ein spezieller Ausschuss die Auf-
25 gaben der Vermögensverwaltung wahrnimmt. Als synodales Gremium wird ein
26 Diözesanrat eingerichtet, in dem neben den Mitgliedern des Priesterrates und
27 des Katholikenrates noch weitere in einer Ordnung zu bestimmende Gläubige
28 zusammenwirken. Es ist zu überprüfen, ob die Aufgaben des Diözesanpastoral-
29 rates und des Diözesankirchensteuerrates in den Diözesanrat überführt werden.
30 Der Diözesanrat wird den Bischof bei allen wichtigen Entscheidungen für das
31 Bistum Trier beraten und unterstützen.
- 32 - Auf allen Ebenen des Bistums gilt das Prinzip der Subsidiarität. Aufgaben, Hand-
33 lungen und Problemlösungen werden von der kleinsten Gruppe oder der unters-
34 ten Ebene übernommen. Nur wenn dies nicht möglich oder mit erheblichen
35 Hürden und Problemen verbunden ist oder wenn der Mehrwert einer Zusam-
36 menarbeit offensichtlich ist und diese bejaht wird, soll die nächst höhere Ebene
37 subsidiär, das heißt unterstützend, eingreifen.

38

39

40 **4.6 In Beziehungen leben**

41

42 **4.6.1 Orientierungen**

43 Die Formen des Zusammenlebens werden vielfältiger. Hierzu gehören auch eine
44 Zunahme der Single-Haushalte und eine neue Ordnung der Geschlechterverhältnis-
45 se. Die Kirche von Trier betrachtet daher Familien- und Geschlechterrollen neu.

46

47 Als Zeichen von Gottes Liebe zu den Menschen gilt die sakramentale Ehe. Deshalb
48 ermutigt die Kirche zur christlichen Ehe und hilft Paaren, diese Lebensform zu ver-
49 wirklichen. Die Liebe Gottes wird auch in anderen Formen des menschlichen Zu-

1 sammenlebens sichtbar. In ihnen werden die Werte Liebe, Treue, Würde, Verläss-
2 lichkeit, Verantwortungsbereitschaft, Vergebung und Versöhnung ebenfalls reali-
3 siert.

4
5 Der Familienbegriff hat sich in unserer Zeit erweitert. Familie wird nicht nur dort
6 gelebt, wo Ehepaare Kinder haben, sondern auch dort, wo Frauen und Männer etwa
7 in Patchwork-Familien Verantwortung für die Kinder der Partner übernehmen, wo
8 Alleinerziehende oder Nicht-Verheiratete mit ihren Kindern zusammenleben, wo
9 mehrere Generationen unter einem Dach wohnen oder wo gleichgeschlechtliche
10 Partnerinnen und Partner elterliche Verantwortung für Kinder übernehmen.

11 12 **4.6.2 Konkretisierungen**

- 13 - Die Kirche von Trier wird sich verstärkt der Menschen annehmen, deren Leben
14 durch Brüche in Beziehungen und die Entscheidung zum Neubeginn geprägt ist.
15 Sie erfahren eine wertschätzende und unterstützende Begleitung, die sie in ihrer
16 Lebens-, Liebes- und Beziehungsfähigkeit stärkt und neue Perspektiven für ihr
17 Leben eröffnet. Eltern und Kinder aus Trennungsfamilien finden in besonderen
18 pastoralen Angeboten Stärkung und Ermutigung.
- 19 - Vor allem dort, wo das soziale Netz der Familie nicht mehr trägt, unterstützt die
20 Kirche von Trier das Zusammenleben der Generationen in vielen Formen unter
21 einem Dach.
- 22 - Pastorale Angebote für Alleinerziehende mit ihren Kindern tragen ihren beson-
23 deren zeitlichen, finanziellen und persönlichen Bedürfnissen Rechnung. Alleiner-
24 ziehende erhalten in den kirchlichen Strukturen Gesicht und Stimme.
- 25 - In den Fällen von Trennung, Scheidung und Wiederverheiratung erfolgt ein be-
26 hutsamerer Umgang mit dem Begriff „Scheitern“. Die mit einem solchen Ereig-
27 nis verbundenen Chancen des Reifens und für einen Neuanfang werden ver-
28 mehrt wahrgenommen. Darüber hinaus wird entsprechend der Praxis in ande-
29 ren deutschsprachigen Bistümern eine Handreichung für Segnungen von Paaren
30 in einer zweiten Beziehung entwickelt.
- 31 - Die Kirche von Trier geht respektvoll und wertschätzend mit Menschen in
32 gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften um. Zur Begleitung von Men-
33 schen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung, von ihrem familiären Umfeld und
34 ihren Kindern werden pastorale und liturgische Angebote konzipiert und umge-
35 setzt.
- 36 - Die Gewalt gegen Frauen, Männer und Kinder, insbesondere in familiären Zu-
37 sammenhängen ist besorgniserregend. In den kirchlichen Aus- und Weiterbil-
38 dungskonzepten wird Wissen um die physischen, psychischen und sozialen Aus-
39 wirkungen von Gewalt vermittelt und die notwendige Sensibilität für die Betrof-
40 fenen verstärkt. So eröffnen sich Handlungsoptionen und kann Hilfe geleistet
41 werden.
- 42 - Das Bistum erkennt die Gleichberechtigung von Frauen und Männern an und
43 setzt sich für ihre Verwirklichung auf allen Leitungs- und Arbeitsebenen ein. Eine
44 dazu eingesetzte Kommission für Geschlechtergerechtigkeit, die paritätisch mit
45 Frauen und Männern besetzt ist, konkretisiert und überprüft die Maßnahmen
46 zur Verwirklichung der Geschlechtergerechtigkeit. Sie hilft bei der Entwicklung
47 besserer Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Ehe, Beruf, Familie und
48 Ehrenamt für Männer und Frauen.

5. Weitergehende Erkenntnisse – Grenzen als geistliche Herausforderung

In den Diskussionen der Synode sind viele Fragestellungen angesprochen und intensiv diskutiert worden, die während der Synode nicht abschließend beantwortet wurden. Dies betrifft auch Konflikte, die die grundlegende Ausrichtung der Kirche von Trier betreffen. Wege zur Bearbeitung und Lösung dieser Konflikte scheinen in den Ergebnissen der Synode auf. Die Konflikte sind aber nicht abschließend geklärt worden. Damit zeigen sich auch Grenzen eines synodalen Prozesses. Dieser Grenzen ist sich die Synode bewusst.

Folgende Kernthemen sind nicht abschließend diskutiert worden:

- Mehrfach wurde ein gemeinsames Leitbild eingefordert. Es gab verschiedene biblisch orientierte Ansätze, ohne dass die Synode ein gemeinsames Leitbild verabschiedet hat.
- Immer wieder wurden in der Vollversammlung die geistliche und theologische Vergewisserung und die Rückbesinnung auf das Evangelium als lebenspendende Kraft eingefordert. Dieser Diskurs fand vor allem in den Sachkommissionen statt. In der Vollversammlung wurde er nur vereinzelt geführt. Er findet sich jedoch in den Einleitungstexten der Sachkommissionen zu ihren Empfehlungen wieder. Im Schlussdokument der Synode ist er implizit in der Beschreibung der Perspektivwechsel sowie von Haltungen und Kultur enthalten. Der Diskurs zeigt sich explizit in den Maßnahmen, die im Kapitel „Neu handeln“ beschrieben sind.¹⁴
- Ähnliches gilt für die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Herausforderungen. Die Diskussion der prägenden Entwicklungen unserer Zeit wurde unter der Fragestellung geführt, wie die Kirche von Trier mit den darin enthaltenen Chancen sowie Bedrohungen für den Einzelnen, das menschliche Miteinander und für die christliche Lebensgestaltung umgehen will. Die Ergebnisse dieser Diskussionen wurden von der Synode aber nicht als Grundlage für die Weiterarbeit beschlossen.¹⁵ Ansätze der synodalen Beratungen, wie auf diese Spannung geantwortet werden kann, bilden sich ebenfalls in den Perspektivwechseln, der Beschreibung von Haltungen und Kultur und in den konkreten Maßnahmen ab.
- Eine lebendige Ökumene ist unverzichtbar als sichtbares, hoffnungsstiftendes Zeichen der Einheit, die gemeinsam mit den Geschwisterkirchen anzustreben ist. Die Spaltung der Christenheit beeinträchtigt erheblich die Glaubwürdigkeit der Kirche. Die Ökumene wurde daher als Querschnittsthema vereinbart und sollte in der Arbeit der Sachkommissionen berücksichtigt werden. Sie findet sich aber nur in einigen Empfehlungen. Deshalb bedarf es einer weiteren, tiefgehenden Bearbeitung.
- Die Ergebnisse der Synode werden auch den priesterlichen Dienst und das Weiheamt herausfordern. Sie berühren die geistliche und theologische Entfaltung des priesterlichen Dienstes mehr als dessen praktische Ausübung. Die Synode hat nur in Diskussionsansätzen danach gefragt, wie sehr die theologische Hinordnung des Weiheamtes auf die Würde aller Getauften vertieft und in der Kir-

¹⁴ Vgl. Anhang B. Die Empfehlungen der Sachkommissionen im Wortlaut.

¹⁵ Vgl. Anhang A. Der Weg der Synode, Nr. 1.

1 che von Trier gelebt werden kann. Es gilt, diese Diskussion aufzugreifen und
2 fortzuführen.

3
4 Parallel zur Synode im Bistum Trier fand die römische Bischofssynode zu Ehe und
5 Familie statt. Ihre Ergebnisse fanden Eingang in das nachsynodale Schreiben von
6 Papst Franziskus *Amoris Laetitia*. Dieses berührt zwar Themen, die auch in der Bis-
7 tumssynode sowie in einem der thematischen Foren außerhalb der Synode¹⁶ disku-
8 tiert wurden, es konnte aber nicht mehr in die Ergebnisse der Synode einfließen.
9 Im Anschluss an die Synode muss ein Weg gefunden werden, wie mit diesen The-
10 men auch im Sinne einer geistlichen Vergewisserung weiter umgegangen wird; sie
11 müssen erörtert und geklärt werden. Dazu gehört auch ihre Berücksichtigung im
12 Umsetzungsprozess.

15 **6. Einen neuen Anfang wagen und Kurs halten**

16
17 Die Kirche von Trier will die angestrebten Veränderungen erreichen. Sie eröffnet
18 einen neuen Prozess der geistlichen Vergewisserung und visionären Kirchenent-
19 wicklung.

21 **6.1 Glaubwürdigkeit**

22
23 Die Empfehlungen der Synode möchten dazu beitragen, dass die Trierer Ortskirche
24 in Gegenwart und Zukunft glaubwürdig und überzeugend das Evangelium Jesu
25 Christi verkündet und Zeugnis gibt von der Zuwendung Gottes zu allen Menschen.
26 Dies setzt die Bereitschaft voraus,

- 27 - Prozesse zu gestalten und zu begleiten, die es Christinnen und Christen möglich
28 machen, sich von Vielem, was bisher vertraut und liebgewonnen war, zu verab-
29 schieden, um frei zu sein für Neues;
- 30 - die notwendigen Haltungen und die entsprechende Kultur zu formen;
- 31 - auf der Grundlage der Perspektivwechsel Handlungsmöglichkeiten zu entwi-
32 ckeln, die zukunftsfähig sind.

35 **6.2 Qualität**

36
37 Bei der menschlichen, fachlichen und ästhetischen Qualität des kirchlichen Han-
38 delns geht es um das geistliche Wachsen und Reifen jedes einzelnen Menschen so-
39 wie der unterschiedlichen Gemeinschaften. Um dies zu erreichen und sicherzustel-
40 len, bedarf es förderlicher Organisations- und Verwaltungsstrukturen, nötiger und
41 hilfreicher rechtlicher Regeln und deren Durchsetzung sowie methodischer und in-
42 haltlicher Vielfalt.

43
44 Die Überprüfung, Sicherung und Entwicklung der Qualität bedient sich bewährter
45 und zeitgemäßer Formen. Dazu gehört:

- 46 - verpflichtende Ziele, Standards und Kriterien für die jeweiligen Zuständigkeiten
47 zu formulieren;

¹⁶ Vgl. Anhang A. Der Weg der Synode, Nr. 4.

- 1 - Standards für eine Ehrenamtsentwicklung zu erarbeiten, die sich an den Bedürf-
- 2 nissen, Fähigkeiten und Charismen der Menschen im Ehrenamt orientieren;
- 3 - verbindliche Kriterien für Stellen- und Aufgabenbeschreibungen festzulegen, die
- 4 sowohl dem Stelleninhaber und der Stelleninhaberin Sicherheit geben als auch
- 5 die darin enthaltenen Anforderungen überprüfbar machen;
- 6 - Ausbildungsordnungen, Aufgaben- und Stellenbeschreibungen sowie Qualifika-
- 7 tionsprogramme so auszurichten, dass sie dazu beitragen, Charismen zu entde-
- 8 cken und zu fördern und mit Aufgaben zusammenzubringen;
- 9 - eine verbindliche Ordnung für Leitungsteams in den Pfarreien zu erlassen;
- 10 - geistliche Begleitung und Einkehrtage für Einzelne und Gemeinschaften, Haupt-
- 11 und Ehrenamtliche anzubieten, damit sie ihren Auftrag in der Kirche wahrneh-
- 12 men und im Licht des Glaubens deuten und reflektieren können;
- 13 - Fort- und Weiterbildungen, Personal-, Team- und Fachgespräche, Supervision,
- 14 Organisationsberatung und kollegiale Beratung, Coaching und Mentoring für
- 15 Einzelne und Gemeinschaften, Haupt- und Ehrenamtliche zu initiieren;
- 16 - Modellprojekte durchzuführen, die es ermöglichen, die neue Praxis zu überprü-
- 17 fen und sie weiter zu entwickeln;
- 18 - Veränderungsprozesse an verschiedenen Orten unterschiedlich zu initiieren und
- 19 zu gestalten;
- 20 - Fehler und Irrtümer als Chancen zu Weiterentwicklung oder Kurskorrektur zu
- 21 begreifen;
- 22 - Formen der Konfliktbewältigung, zum Beispiel Mediation, einzuführen.

23
24

25 **6.3 Verbindlichkeit**

26

27 Der Synode ist bewusst, dass die umzusetzenden Veränderungen an menschliche,
28 strukturelle und finanzielle Grenzen stoßen können. Evaluation, Qualitätssicherung
29 und Qualitätsentwicklung machen jedoch deutlich, dass das Bistum die angestreb-
30 ten Veränderungen ernsthaft umsetzt. Zur Umsetzung der Ergebnisse der Synode ist
31 ein verbindlicher Zeitrahmen notwendig. Der Zeitrahmen orientiert sich an den je-
32 weiligen Bedingungen vor Ort.

33

34 Die Kirche von Trier wagt einen neuen Anfang. Sie geht den Weg konsequent und
35 setzt nach der Synode einen Umsetzungsprozess in Gang. Wünschenswert ist, dass
36 die bisherigen Synodalen Botschafter und Botschafterinnen der synodalen Anliegen
37 bleiben. Die Kirche von Trier vollzieht damit den Wechsel von „der Volkskirche hin
38 zur Kirche des Volkes Gottes“¹⁷. Sie wird Volk Gottes auf dem Weg zum Reich Got-
39 tes und seiner Gerechtigkeit (Mt 6,33).

¹⁷ Bischof Ackermann in seiner Silvesterpredigt 2015.

ANHANG A

Der Weg der Synode

„Die Beratungen der Synode sollen Orientierung bieten, wie die Christinnen und Christen persönlich und gemeinsam den Weg des Glaubens im Bistum Trier in den Bedingungen des 3. Jahrtausends gehen können.“ (Statut der Diözesansynode im Bistum Trier, Präambel)

1. Prägende Entwicklungen der Zeit

Im Zugang zur Synode wurden die prägenden Entwicklungen durch die Synodalen in den Blick genommen. Die Sachkommissionen hatten die Aufgabe, diese prägenden Entwicklungen in ihren Empfehlungen zu berücksichtigen. Zudem wurde theologisch gefragt, ob sie im Lichte des Evangeliums gedeutet als „Zeichen der Zeit“ betrachtet werden können.¹⁸

1. Individualisierung bietet einen Zuwachs an Freiheit und stellt jede und jeden vor die Notwendigkeit, sich zu entscheiden. Die Individualisierung erinnert uns daran, dass Gott jeden einzelnen Menschen ganz persönlich anschaut. Jeder Mensch ist einmalig und ist in die Freiheit gerufen. Individualisierung kann auch Vereinsamung zur Folge haben. Sie wirft ausdrücklich die Frage nach der Würde des Menschen auf und wie die Armen und Schwachen gesehen und beachtet werden können.
2. In der Pluralisierung zeigen sich unüberschaubare Möglichkeiten in all ihrer Vielfalt. Pluralität ist ein Zeichen kultureller, ethnischer, religiöser Vielfalt und Toleranz gegenüber anderen Lebensweisen. Auf der anderen Seite führt Pluralisierung für viele zu Orientierungslosigkeit und dazu, dass es schwieriger ist, Entscheidungen zu treffen.
3. Der Wandel der Geschlechterrollen wird offenkundig in der Gleichberechtigung von Frauen und Männern, der Ausdifferenzierung von Geschlechterrollen jenseits des biologischen Geschlechts und in veränderten Partnerschaftsrollen, in der Frage nach der sexuellen Orientierung und der Geschlechterorientierung. Jeder Mensch ist Gottes Ebenbild.
4. Religiosität existiert auch in einer säkularen Gesellschaft. Religiosität erscheint als Bedürfnis nach Spiritualität, das auch auf dem religiösen Markt ausgenutzt werden kann. Für viele ist die Suche nach Spiritualität aber nicht mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion verbunden. Zudem ist zu beobachten, wie sich unter Berufung auf Gott Intoleranz, Terror und Gewalt ausweiten.
5. Weltweit lässt sich feststellen, dass der Altersdurchschnitt in manchen Ländern sinkt und in anderen steigt. Der demografische Wandel fordert in einer alternierenden Gesellschaft zu einem neuen Miteinander von Jung und Alt, von hier Geborenen und Eingewanderten, von Frauen und Männern heraus. Er stellt die Fragen nach Lebensschutz, Verteilungsgerechtigkeit, Integration, Inklusion sowie der Aufnahmebereitschaft von Migrantinnen und Migranten aus jungen Gesellschaften.
6. Flexibilisierung zeigt sich darin, dass Menschen anders als früher viele Möglichkeiten haben, ihr Leben zu gestalten und zu entfalten. Die Notwendigkeit flexi-

¹⁸ Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, Nr. 4 und 9.

- 1 bel sein zu müssen, kann auch dazu führen, dass Menschen sich nicht hinrei-
2 chend beheimatet fühlen.
- 3 7. In der Medien- und Kommunikationsgesellschaft entstehen neue Formen von
4 Kontaktaufnahmen und Beziehungen. In ihr entfalten sich neue Möglichkeiten,
5 menschliche Neugier zu befriedigen und sich Wissen zu beschaffen. Zugleich
6 birgt sie die Gefahr, dass Menschen sich abschotten und abhängig werden und
7 dass soziale Medien genutzt werden, um anderen Menschen zu schaden.
- 8 8. Ökonomisierung erweitert Lebensmöglichkeiten. Sie erleichtert es, Ressourcen
9 zu erkennen und mit ihnen verantwortungsbewusster umzugehen. Sie kann
10 aber auch zu einer Unterordnung aller Lebensbereiche unter wirtschaftliche
11 Zwänge führen.
- 12 9. Bedrohtes Leben macht deutlich, dass menschliches Leben endlich und gefähr-
13 det ist. Die Würde des Menschen ist in allen Lebenssituationen und Lebenspha-
14 sen zu achten, um nicht einer „Globalisierung der Gleichgültigkeit“¹⁹ zu verfal-
15 len. Die Schöpfung ist ein Geschenk Gottes, mit dem verantwortungsvoll umzu-
16 gehen ist.

17
18

19 **2. Der Prozess der Synode**

20

21 Mit der Ankündigung, der Vorbereitung und der Durchführung der Bistumssynode
22 hat der Bischof einen Beratungsprozess eröffnet, der sich kontinuierlich verändert
23 und weiterentwickelt hat. Charakteristisch waren ein wachsendes Vertrauensver-
24 hältnis unter den Synodalen, ein gutes Zusammenwirken der verschiedenen Organe
25 der Synode und die Verwirklichung des Grundsatzes, dass die Vollversammlung den
26 Bischof in eigener Souveränität berät.

27

28 Gruppen, Gremien und Einrichtungen wurden über das geplante Vorhaben „Synode
29 im Bistum Trier“ informiert und um Themenvorschläge für die Beratungen der Sy-
30 node gebeten.

31

32 Die Vollversammlungen fanden in Trier, Saarbrücken und Koblenz statt. Sie luden
33 auch zur Begegnung zwischen Synodalen und Bevölkerung ein. Begleitend fanden
34 bistumsweit Informations- und Diskussionsveranstaltungen statt. Viele Gläubige
35 beteten für die Synodalen und um ein gutes Gelingen der Beratungen.

36

37 Getragen war die Synode von einem geistlichen Klima. In dieser Haltung konnte die
38 Synode Krisen meistern. So ist es nach eineinhalbjähriger konzentrierter Arbeit in
39 den Sachkommissionen gelungen, die Empfehlungen der Sachkommissionen zu
40 bündeln und zu priorisieren. Diese Krise konnte auch deshalb gut bewältigt werden,
41 weil der Bischof auf Bitte der Synode eine siebte Vollversammlung ermöglichte.

42

43 Im Synodengebet ist formuliert, was sich als Erfahrung der Jahre des gemeinsamen
44 Beratens und Ringens herausgestellt hat:

¹⁹ Papst Franziskus, Predigt in einem Bußgottesdienst auf Lampedusa, 8. Juli 2013.

1 „Du gehst mit uns, auch durch unsere Zeit.
2 Schenke uns deinen Heiligen Geist, damit wir
3 die Zeichen der Zeit erkennen.

4
5 Er begleite die Beratungen. Er nehme weg, was
6 uns voneinander trennt. Er gebe uns Geduld,
7 aufeinander zu hören und den Mut, Schritte in
8 die Zukunft zu wagen.

9
10 Lass die Synode
11 eine Versammlung des offenen Wortes und
12 des geschwisterlichen Miteinanders sein.
13 Miteinander sind wir unterwegs.
14 Miteinander wollen wir hören,
15 was der Geist uns sagt.
16 Miteinander wollen wir Zeichen und
17 Werkzeug deiner Frohen Botschaft sein.“
18
19

20 **3. Rechtlicher Rahmen und Zusammensetzung der Synode**

21
22 Eine Diözesansynode ist nach der Definition des Kirchenrechts „eine Versammlung
23 von ausgewählten Priestern und anderen Gläubigen der Teilkirche, die zum Wohl
24 der ganzen Diözesangemeinschaft dem Diözesanbischof [...] hilfreiche Unterstüt-
25 zung gewähren“ (can. 460 CIC). Eine Diözesansynode berät den Bischof bei der Fest-
26 legung der pastoralen Grundrichtungen für seine Diözese. Synoden sind eine Form
27 gemeinschaftlich zum Ausdruck gebrachter Mitverantwortung in der Kirche.

28
29 Zur ersten Vollversammlung bestand die Trierer Diözesansynode aus 279 Mitglie-
30 dern, von ihnen 108 Frauen (39%) und 171 Männer (61%). Unter den Männern wa-
31 ren 110 Priester (39%) und 7 Diakone (3%); insgesamt also 117 Kleriker (42%), die
32 mit 162 Laien (58%) zusammen beraten haben.

33
34 Nach den Vorschriften des Kirchenrechts und der Synodenordnung hatte die Synode
35 74 amtliche Mitglieder (27%); sie gehörten der Synode an, weil sie ein bestimmtes
36 Amt im Bistum haben oder einem bestimmten Gremium angehören. 120 Synodale
37 (43%) waren gewählt, 85 (30%) hatte der Bischof, teilweise auf Vorschlag von Grup-
38 pen oder Gremien, berufen.

41 **4. Thematische Foren außerhalb der Synode**

42
43 Da eine Reihe wichtiger und drängender Themen nicht auf der Ebene einer Diöze-
44 sansynode entschieden werden können, wurden parallel zur Synode drei thema-
45 tisch ausgerichtete Foren veranstaltet, an denen jeweils ca. 200 Personen, sowohl
46 Synodale als auch Nicht-Synodale, teilgenommen haben.

1 Im ersten Forum *Geschieden – Wiederverheiratet* beschäftigten sich die Teilnehme-
2 rinnen und Teilnehmer mit theologischen sowie human- und gesellschaftswissen-
3 schaftlichen Impulsen zum Thema Scheidung und Wiederheirat. Ein zentrales The-
4 ma des Forums war die Teilhabe von Wiederverheirateten am kirchlich-
5 sakramentalen Leben.

6
7 Beim zweiten Forum *Sexualität. Leben.* ging es um das Spannungsfeld zwischen der
8 lehramtlichen Sexualmoral der Kirche und der gelebten Praxis der Menschen. Dazu
9 gehörten unter anderem Homosexualität, verschiedene sexuelle Identitäten, der
10 Umgang mit Sexualität im Alter und der priesterliche Zölibat. In einer offenen,
11 angstfreien, respektvollen und wertschätzenden Gesprächsatmosphäre eröffnete
12 das Forum Wege zu einem intensiven Austausch.

13
14 Das dritte Forum *Frauen: Perspektiven* formulierte Erwartungen an die Kirche in
15 Bezug auf eine geschlechtersensible Sprache, partnerschaftliche Zusammenarbeit
16 von Frauen und Männern und eine Weiterentwicklung der Ämtertheologie. Es wur-
17 de gefordert, eine Kommission für Chancengerechtigkeit im Bistum einzurichten;
18 bei der Einstellung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sei verstärkt auf Ge-
19 schlechtergerechtigkeit zu achten.

20
21

22 **5. Die Arbeit der Synode**

23

24 Eine von Bischof Stephan eingesetzte Vorbereitungskommission erarbeitete die
25 Regeln für die Arbeit der Synode (Statut und Geschäftsordnung) und beriet den Bi-
26 schof bei der Festlegung der von der Synode zu behandelnden Fragen. Bischof Ste-
27 phan hat im Vorfeld der Synode vier Themenbereiche vorgegeben, in denen er Be-
28 ratungsbedarf sieht:

29

- 30 1. *Kirche in der Welt von heute*
- 31 2. *Glauben leben lernen*
- 32 3. *Den Glauben feiern in Gottesdienst und Gebet*
- 33 4. *Charismen im Volk Gottes entdecken und fördern*

34

35 Gesteuert wurde die Synode durch den geschäftsführenden Ausschuss, der unter
36 dem Vorsitz des Bischofs neben den gewählten vier Moderatorinnen und Modera-
37 toren noch fünf weitere Personen kraft Amtes umfasste. Das Synodensekretariat
38 übernahm die geschäftsführenden Aufgaben.

39

40 Die Synodalen trafen sich mit dem Bischof siebenmal zu Vollversammlungen, vier-
41 mal in Trier (St. Maximin), zweimal in Saarbrücken (E-Werk) und einmal in Koblenz
42 (Jugendkirche St. Elisabeth).

43

44 In der **ersten Vollversammlung** konstituierte sich die Synode.

45

46 In der **zweiten Vollversammlung** wurden zehn Sachkommissionen (SK) eingerichtet:

- 1 SK 1: Diakonisch sein
2 (ursprünglicher Titel: Diakonisches Wirken)
3 SK 2: Missionarisch sein
4 SK 3: Zukunft der Pfarrei
5 SK 4: Katechese
6 SK 5: Den Glauben an vielen Orten leben lernen
7 (ursprünglicher Titel: Den Glauben an vielen Orten leben)
8 SK 6: Der Sonntag und die Gestaltung des Sonntagsgottesdienstes
9 SK 7: Gebet und gottesdienstliche Feiern
10 SK 8: Die Vielfalt der Charismen entdecken und wertschätzen
11 (ursprünglicher Titel: Vielfalt der Charismen von Männern und Frauen)
12 SK 9: Entwicklung der Rätestruktur
13 SK 10: Familien in all ihrer Vielfalt in Kirche und Gesellschaft und Geschlechtergerechtigkeit
14
15 (ursprünglicher Titel: Familien in all ihrer Vielfalt in Kirche und Gesellschaft
16 und der Wandel der Geschlechterrollen)

17
18 Auf der Grundlage der Rückmeldungen, die in der Vorbereitungsphase eingegangen
19 waren, sowie der Auswertung der bisherigen Praxis im Bistum Trier sollten die
20 Sachkommissionen die jeweiligen Herausforderungen benennen, Veränderungen
21 und Weiterentwicklungen vorschlagen sowie konkrete Konsequenzen und Aufgaben
22 beschreiben. Dabei sollten sie die prägenden Entwicklungen der Zeit²⁰ und die Per-
23 spektive der „Armen und Bedrängten aller Art“²¹ sowie Inklusion als Querschnitts-
24 thema berücksichtigen.

25
26 In der **dritten Vollversammlung** gab es Rückmeldungen zur Arbeit in den Sachkom-
27 missionen, die auf dieser Basis weiter an ihren Empfehlungen arbeiteten.

28
29 In der **vierten Vollversammlung** wurden die überarbeiteten Empfehlungen disku-
30 tiert; es gab zum ersten Mal Rückmeldungen von Bischof, Weihbischöfen und Gene-
31 ralvikar auf die Empfehlungen.

32
33 Die **fünfte Vollversammlung** machte deutlich, dass die von den Sachkommissionen
34 vorgelegten 102 Empfehlungen strukturiert, abgeglichen und zusammengeführt
35 werden mussten. Eine von der Vollversammlung eingerichtete Arbeitsgruppe be-
36 kam den Auftrag, eine entsprechende Vorlage zu erarbeiten. Während dieser Ver-
37 sammlung wurde auch die Entscheidung getroffen, eine siebte Vollversammlung
38 durchzuführen.

39
40 In der **sechsten Vollversammlung** sahen sich die Synodalen herausgefordert, aus
41 der bisherigen Logik der Sachkommissionen herauszutreten und auf ein gemeinsa-
42 mes Endergebnis hin zu denken und zu argumentieren. Die Synode nahm eine erste
43 Bündelung vor und beschloss vier Perspektivwechsel. Sie priorisierte die vorgeleg-
44 ten Empfehlungen.

45
46 In der **siebten Vollversammlung** hat die Synode am 30. April 2016 das vorliegende
47 Schlussdokument beraten und beschlossen.

²⁰ Vgl. Anhang A. Der Weg der Synode, Nr. 1.

²¹ Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, Nr. 1.

ANHANG B

Die Empfehlungen der Sachkommissionen im Wortlaut

1. Die Empfehlungen der Sachkommission zu Haltungen und Kultur im Wortlaut

Entwicklung zu einer diakonischen Kirche

Die Ortskirche von Trier entwickelt sich zu einer diakonischen Kirche, die Menschen in Armut, Bedrängnis und Not wahrnimmt.

Sie lässt sich von ihnen berühren, handelt mit ihnen solidarisch und lässt sich von ihnen evangelisieren (*Evangelii Gaudium*, Nr. 198-200).

Dies geschieht auf drei Handlungsebenen:

- Kirche begegnet und unterstützt Menschen in Not auf Augenhöhe (Individuelle Diakonie).
- Sie ermöglicht Teilhabe und Teilgabe an Bildung und gesellschaftlichem Leben (Kulturelle Diakonie).
- Sie setzt sich kritisch mit wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Strukturen auseinander und tritt für menschenwürdige Lebensbedingungen ein (Politische Diakonie).

Dieses Handeln führt in gemeinsame Lern- und Entwicklungsprozesse.

Durch ihr diakonisches Handeln bekennt sich die Ortskirche von Trier zur biblisch begründeten „Option für die Armen“ und entscheidet sich für eine „pastorale Umkehr“ (*Evangelii Gaudium*, Nr. 27).

Verflechtung der Grundvollzüge der Kirche

Die Ortskirche von Trier sorgt dafür, dass auf allen Ebenen der kirchlichen Praxis die vier Grundvollzüge der Kirche

- Nächstenliebe / Diakonie
- Gottesdienst
- Verkündigung / Zeugnis
- Solidarische Gemeinschaft

miteinander verflochten sind und in einem lebendigen Austausch stehen.

In ihrer Verflechtung verbinden diese vier Grundvollzüge Tod und Auferstehung Jesu Christi mit der Realität des Alltags.

Daraus erwächst eine „Kultur des Teilens“ von materiellen Gütern, kulturellen Schätzen, sozialen Beziehungen und Glaubenserfahrungen.

Gelebte Nächstenliebe prägt das gesamte kirchliche Handeln innerhalb unseres Bistums.

Deshalb begegnet die Ortskirche von Trier den Menschen mit besonderer Wertschätzung, die in Familie, Nachbarschaft, Ehrenamt und Beruf diakonisch handeln.

Leitungspositionen geschlechtersensibel besetzen

Die Ortskirche von Trier entwickelt sich zu einer Kirche, die die Gottebenbildlichkeit als Beziehungsgeschehen lebt (vgl. Gen 1,27).

Dies zeigt sich in einem partnerschaftlichen weiblichen und männlichen Zueinander in Kirche und Welt.

Die Kirche soll, auch als Arbeitgeberin, für Frauen und Männer gleichermaßen attraktiv sein, indem sie ihre Leitungspositionen geschlechtersensibel besetzt.

1 Deshalb soll es gleichberechtigte Zugangsmöglichkeiten für Aufgaben und Tätigkeiten in der
2 Kirche geben.

5 **Missionarisch-diakonische Grundausrichtung des Bistums**

6 Mutig andere Wege gehen ist wichtiger als Festhalten an alten Sicherheiten.

7 Daher empfehlen wir, dass sich das Bistum Trier als missionarisch-diakonische Ortskirche
8 neu ausrichtet und sich so in Gesellschaft und Staat prägend und erkennbar einbringt.

9 Diese Neuausrichtung zielt auf eine Kulturveränderung und betrifft das Gesamte des Bis-
10 tums, insbesondere hinsichtlich der Steuerung, der Strukturen, der Ressourcen, der pasto-
11 ralen Schwerpunkte und Initiativen sowie der Vernetzungen und Kooperationen.

12 So soll ein erheblicher Prozentsatz des pastoralen Personals und der Bistumsfinanzen künf-
13 tig ausdrücklich für missionarisch-diakonische Belange eingesetzt werden.

14 Diese Ressourcen müssen an anderer Stelle abgezogen und freigemacht werden.

17 **Perspektivwechsel**

18 Wir empfehlen einen Perspektivwechsel, um die „Pfarrei der Zukunft“ nach folgenden Prin-
19 zipien zu gestalten:

20 Deutlicher als bisher ...

- 21 - ... muss die Neugestaltung von der Würde des einzelnen Getauften ausgehen. Dieser
22 Taufwürde entspricht eine Verantwortung, die sich in der Ausprägung von Charismen
23 ebenso niederschlägt wie in der Ausübung von Kompetenzen.
- 24 - ... müssen die Lebenswirklichkeiten mit den prägenden Entwicklungen der „Zeichen der
25 Zeit“ angenommen werden.
- 26 - ... vertrauen wir auf das Wirken des Heiligen Geistes.
- 27 - ... muss sich am Sozialraum orientiert werden.
- 28 - ... bedarf es territorialer wie kategorialer Durchlässigkeit.
- 29 - ... gilt es, die Subsidiarität anzuwenden.
- 30 - ... gilt es, den heutigen Herausforderungen in einem ökumenischen Miteinander zu
31 begegnen.

32 Wir empfehlen die Erarbeitung eines Rahmenleitbildes für die Pfarrei der Zukunft, das ge-
33 nug Raum lässt für eine Anpassung an die Gegebenheiten vor Ort und dem o.g. Perspektiv-
34 wechsel Rechnung trägt.

37 **Differenzierte Verknüpfung von Leben und Glauben als Leitbild der Katechese**

38 Die Sachkommission 4 empfiehlt folgendes Leitbild für die Katechese im Bistum Trier:

39 „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich dar-
40 an die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“ (Bischof Klaus Hemmerle)

41 Dies ist das Leitwort für alles katechetische Handeln im Bistum Trier.

42 Katechese ist ein grundlegendes Tun der Kirche, das Wachstumsprozesse im Glauben auslö-
43 sen und begleiten will.

44 Sie fördert den Dialog sowohl unter den Menschen als auch zwischen Gott und den Men-
45 schen.

46 Es werden bei jeglicher Form von Katechese die Glaubensinhalte und die Lebenswirklichkeit
47 des Adressaten in Beziehung gesetzt.

48 Damit ist Katechese subjekt- und biografieorientiert sowie existentiell und erfahrungsbezo-
49 gen.

52 **Katechese als Aufgabe aller Getauften**

53 Grundlage aller Katechese ist das authentische Lebenszeugnis aller Gläubigen.

54 Jede/r Gläubige gibt Zeugnis von der Hoffnung, die in ihr/ihm, ist.

1 Diese konkretisiert sich in den vielfältigen missionarischen und diakonischen Haltungen.

2

3

4 **Getaufte und die neuen Orte**

5 Es gibt Christinnen und Christen, die neue Formen und Projekte des „Glauben leben Lernens“ an neuen Orten mit den dort anzutreffenden Menschen erproben wollen.

6 Die Sachkommission 5 empfiehlt diese zu unterstützen und sie im Falle der Gründung einer
7 neuen Gemeinde für diese zu entsenden und zu beauftragen.

8

9

10

11

11 **Qualität**

12 Die Sicherung und laufende Verbesserung der Qualität der sonntäglichen Gottesdienste ist
13 von besonderer Bedeutung.

14 Dazu werden Qualitätsstandards im wertschätzenden Miteinander in einem breit angeleg-
15 ten Dialogprozess aller an den Sonntagsgottesdiensten Beteiligten erarbeitet.

16 Diese Qualitätsstandards beziehen sich auf den Gestaltungsspielraum, der im Rahmen der
17 liturgischen Vorgaben besteht.

18 In gleicher Weise werden Instrumente der Qualitätserhaltung und -verbesserung entwi-
19 ckelt; z.B. Angebote wie Supervision, Intervision, kollegiale Beratung oder Qualitätszirkel.

20

21

22

22 **Ökumenische Offenheit**

23 Die Synode empfiehlt, dass Gottesdienste so weit wie möglich bewusst in ökumenischer
24 Offenheit gefeiert werden.

25 Diese grundsätzliche Offenheit soll gezielt gefördert werden – auch indem Christen anderer
26 Konfession eingeladen werden, bei solchen Feiern Dienste zu übernehmen.

27

28

29

29 **Charismen müssen entdeckt und gefördert werden**

30 Die Kirche von Trier veranlasst einen Prozess der geistlichen Vergewisserung und visionären
31 Kirchenentwicklung, um Charismen zu entdecken und zu fördern.

32 Dieser Prozess findet auf allen Ebenen, vor allem in den pastoralen Einheiten und in den
33 Basisgemeinschaften statt.

34 Für einen solchen Prozess ist es notwendig,

35 - über den Glauben und die eigenen Gaben ins Gespräch zu kommen,

36 - die bestehende Situation zu analysieren und Aufgaben zu entwickeln,

37 - Gaben und Aufgaben zusammenzubringen und dafür moderne Kommunikationsmittel
38 zu nutzen,

39 - die Entwicklung kritisch zu reflektieren und

40 - Elemente des geistlichen Prozesses in andere pastorale Felder zu integrieren.

41

42

43

43 **Der Begriff Familie muss neu gedacht werden**

44 Die Synode empfiehlt, in der Aus- und Weiterbildung aller haupt- und ehrenamtlichen Mit-
45 arbeiter/innen in der Kirche Module zum Thema „Realitäten des Zusammenlebens heute“
46 fest zu verankern.

47 Dadurch soll ein Perspektivenwechsel erreicht werden.

48 Die kirchlichen Mitarbeiter/innen sollen als weltoffene, (sprach-) sensible und reflektierte
49 Menschen wirken.

50 Sie sollen in der Lage sein, an ihren eigenen vorgefassten Bildern zu arbeiten, um allen Fa-
51 milienformen mit Wertschätzung zu begegnen.

1 **Ermutigung zur Familie**

2 Kirche ermutigt, heute als Familie zu leben. Familie leben heißt, vielfältige Herausforderun-
3 gen zu meistern. Nicht hohe Ideale, sondern eine pragmatische Sicht soll die Wertschätzung
4 von Familie prägen. Kirche macht Familien Mut zur „gelungenen Halbheit“²².

5

6

7 **Geschlechtergerechte Pastoral**

8 Sich systematisch mit der Geschlechtergerechtigkeit („Gender-Frage“) mit Blick auf die
9 Entwicklung einer geschlechtergerechten Pastoral zu befassen.

10 Es geht um Gerechtigkeit, nicht um Gleichmacherei.

11 Für eine geschlechtergerechte Pastoral Sorge zu tragen, in der Frauen und Männer ihre je
12 eigenen Begabungen und Fähigkeiten in gegenseitigem Respekt entwickeln und teilen kön-
13 nen.

14 Bewusstseinsprozesse zu initiieren und Kompetenzen, Maßnahmen und Erprobungsfelder
15 zu fördern, die dazu beitragen, (überkommene) traditionelle Rollenbilder und entsprechen-
16 de Handlungsmuster aufzudecken.

17 Die Sprache der Liturgie auf Geschlechtersensibilität hin zu überprüfen und weiter zu ent-
18 wickeln.

19 Die Gestaltung von pastoralen Angeboten nach Möglichkeit Frauen und Männern gemein-
20 sam zu übertragen.

21 Das Thema „Geschlechtersensibilität“ in KiTas, Schulen und Jugendverbänden zu verankern,
22 ebenso in Ausbildungsmodulen für pastorale, pädagogische und klinische Berufe.

23

24

25 **2. Die priorisierten Maßnahmen im Wortlaut**

26

27 **Sozialraumorientierung**

28 Zusammen mit allen Menschen guten Willens arbeitet die Ortskirche von Trier mit an der
29 Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen vor Ort (im Sozialraum).

30 Wo immer möglich, stellen sich die Seelsorge und die katholischen sozial-caritativen Ein-
31 richtungen und Dienste *gemeinsam* dieser Aufgabe.²³

32 Als verbindendes Handlungsprinzip für Seelsorge und sozial-caritative Einrichtungen und
33 Dienste wird das Konzept der Sozialraumorientierung zugrunde gelegt.

34

35

36 **Die Ortskirche von Trier versteht sich inklusiv**

37 Die Ortskirche von Trier versteht sich inklusiv.

38 Daraus ergibt sich die gleichberechtigte Teilhabe und Teilgabe aller Menschen.

39 Die Ortskirche von Trier baut dazu die vielfältigen gesellschaftlichen und praktischen Barrie-
40 ren ab, die Teilhabe und Teilgabe erschweren oder verhindern, und setzt sich für Inklusion
41 in der Gesellschaft ein.

42 Von Barrieren Betroffene haben eine besondere Aufmerksamkeit für diese Barrieren und
43 sie haben Ideen zu ihrer Überwindung.

44 Sie müssen daher von Anfang an und in allen Phasen selbstbestimmt an Veränderungen
45 beteiligt sein.

46 Eine diakonische Kirche trägt dazu bei, dass in Kirche und Gesellschaft Vielfalt als Chance
47 und Reichtum gesehen und geschätzt wird.

²² Fulbert Steffensky, Mut zur Endlichkeit, Stuttgart 2007, S. 21: „Gegen den Totalitätsterror möchte ich die gelungene Halbheit loben.“

²³ Vgl. Fußnote 11.

1 **Verantwortung für die Schöpfung**

2 In der Ortskirche von Trier gehören diakonisches Selbstverständnis und die Verantwortung
3 für die Schöpfung unmittelbar zusammen:

4 „Wir kommen (...) heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz
5 sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskus-
6 sionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde“
7 (Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato Si*, Nr. 49).

8 Schöpfungsgerechtes Handeln ist Gotteslob.

9 Es wird nachprüfbar verwirklicht durch

10 a) die konsequente Umsetzung der Ökologischen Leitlinien des Bistums,

11 b) die Fortschreibung des Klimaschutzkonzepts sowie

12 c) den schrittweisen Ausgleich schädlicher Klimagase, nach Ermittlung der zugrundeliegen-
13 den unvermeidbaren CO₂ Emissionen (und finanziellen Mittel). Der Ausgleich kommt der
14 Förderung von Initiativen bolivianischer und anderer Partner (Klimakollekte) zum Schutz vor
15 den Auswirkungen und zur Anpassung an den Klimawandel zugute.

16 Schöpfungsgerechtigkeit schließt einen verantwortlichen Umgang mit den Tieren, unseren
17 Mitgeschöpfen, ein.

18

19

20 **Ehrenamtliches Engagement**

21 Eine diakonische Kirche lebt davon, dass Menschen sich ehrenamtlich engagieren.

22 Die Ortskirche von Trier setzt verbindliche Standards für eine an den Interessen, Begabun-
23 gen und Fähigkeiten der Menschen orientierte Ehrenamtsentwicklung:

24 - vorbereitende Qualifizierung,

25 - Entwicklung der Persönlichkeit,

26 - stärkende Gemeinschaftserfahrungen,

27 - förderliche Rahmenbedingungen,

28 - fortlaufende Qualitätssicherung,

29 - Offenheit für neue Tätigkeitsfelder in Kirche und Gesellschaft.

30 Damit fördert sie die Weiterentwicklung eines vielfältigen Ehrenamts mit unterschiedlichen
31 Qualifikationsanforderungen und dient der Entwicklung eines selbst verantworteten frei-
32 heitlichen Christseins in einer diakonischen Kirche.

33

34

35 **Von den Zielgruppen her handeln und verständlich sprechen**

36 "An den Lebensformen der einzelnen Menschen anzuknüpfen ist wichtiger als bei Angebo-
37 ten eigenen Ideen zu folgen."

38 Leitend ist die Frage Jesu: Was willst Du, dass ich Dir tun soll? (Mk 10,51)

39 Daher soll der Bischof eine Palette von Maßnahmen ergreifen, damit die pastorale Praxis
40 und Sprache konsequent und überprüfbar an den Menschen und ihren unterschiedlichen
41 Lebenswelten ausgerichtet wird.

42 Solche Maßnahmen sind z.B.:

43 - Die Methoden der "Lebensraumorientierten" und "Sozialraumorientierten Seelsorge"
44 werden weiter gefördert und verbreitet.

45 - Die milieusensible Ausrichtung des seelsorglichen Handelns wird intensiv gefördert und
46 verbreitet.

47 - Praxis-Werkzeuge werden entwickelt und verbreitet.

48 - Die Verständlichkeit kirchlicher Sprache in Gottesdienst, Verkündigung und Veröffentli-
49 chungen für heutige Menschen wird verbessert.

50 - Die Umsetzung dieser Ziele wird mit Hilfe von Methoden der Qualitätssicherung be-
51 schrieben und überprüfbar gemacht.

1 **Missionarisches Bewusstsein der Getauften fördern**
2 Alle Getauften sind Jüngerinnen/Jünger sind Missionarinnen/Missionare.
3 Um dieses Bewusstsein zu erneuern, zu verstärken und zu beleben, empfehlen wir die Ein-
4 richtung missionarischer Zentren in jedem Visitationsbezirk des Bistums.
5 Für diese Zentren sollen Glaubenskurse entwickelt werden, die unterschiedliche Alters-
6 gruppen und Milieus ansprechen und anziehen und auch dezentral durchgeführt werden.
7 Die Kurse sollen das Glaubenswissen fördern und die Kenntnis der frohen Botschaft.
8 Sie dienen der Auseinandersetzung mit Glaubensfragen und -zweifeln.
9 Sie tragen dazu bei, sprachfähig zu werden und in einfacher und verständlicher Sprache
10 „Auskunft (zu) geben von der Hoffnung, die uns trägt“ (1 Petr 3,15).
11 Um darüber hinaus an andere Orte zu gehen und dort die Frohe Botschaft erlebbar zu ma-
12 chen, ist es notwendig, dass sich Menschen finden, die missionarische Charismen für ver-
13 schiedene Milieus mitbringen.
14 Diese Charismen sollen wertgeschätzt und gefördert werden.

15
16
17 **Kleine Christliche Glaubens- und Gebetsgruppen stärken**
18 „Selbst die christliche Botschaft in der Begegnung mit dem anderen besser verstehen ler-
19 nen ist wichtiger als die Überzeugung, die christliche Botschaft zu kennen und zu ‚besit-
20 zen‘.“
21 Daher empfehlen wir, dass künftig Kleine Christliche Gemeinschaften in allen Pfarreien des
22 Bistums Trier gegründet werden oder bestehende gefördert und weiterentwickelt werden.
23 In solchen Gruppen machen sich Christen gemeinsam auf den Weg, indem sie miteinander
24 hinhören, was ihnen das Wort Gottes sagt, und über ihre Erfahrungen des Glaubens und
25 Lebens sprechen.
26 Sie tauschen sich über das eigene Verständnis von Glaubens Themen, -fragen und -zweifel
27 offen aus.
28 Indem sie danach fragen, was Gottes Wort in ihrer konkreten Situation bedeutet, entde-
29 cken sie ihre Sendung als Einzelne und als Gruppe.
30 Möglicherweise entwickelt sich daraus ein konkreter diakonischer Einsatz.
31 So erfahren sie sich als Kirche im Kleinen.

32
33
34 **Netzwerk**
35 Menschen organisieren sich heute netzwerkartig.
36 Deshalb empfehlen wir, die Pfarrei der Zukunft – mit Pfarrort, Basisgemeinschaften, The-
37 menzentren und anderen Orten – als Netzwerk zu verstehen.
38 Dieses Netzwerk lebt von der Lebendigkeit und Selbstständigkeit der einzelnen Knoten-
39 punkte.
40 Es bildet die in sich vielfältige Sozialgestalt der Pfarrei der Zukunft.
41 Deshalb sprechen wir von einer Vielfalt von verschiedenen christlichen Gemeinschaftsfor-
42 men unterschiedlicher Größe, die in einem Netzwerk miteinander verbunden sind.

43
44
45 **Beteiligung Ehrenamtlicher**
46 Wir empfehlen bei der personellen Besetzung aller Positionen und Aufgaben der Pfarrei der
47 Zukunft auf allen Ebenen alle getauften Menschen mit ihren Fähigkeiten, Qualifikationen,
48 Erfahrungen und Charismen zu berücksichtigen – unabhängig vom Geschlecht und von ei-
49 nem Arbeitsverhältnis innerhalb der Kirche.
50 So können auch explizit Ehrenamtliche Funktionen, Rollen und Aufgaben neben ihrem ei-
51 gentlichen Beruf in der Pfarrei der Zukunft übernehmen, wenn sie die entsprechenden Vor-
52 aussetzungen und Kriterien hierfür erfüllen.

1 Die hauptberuflich bei der Kirche angestellten Mitarbeiter_innen und die verbindlich und
2 verantwortlich mitarbeitenden Ehrenamtlichen sorgen gemeinsam für geeignete Rahmen-
3 bedingungen, die ihnen die Wahrnehmung ihrer Aufgaben und Pflichten ermöglichen.
4
5

6 **Leitung der Pfarrei**

7 Die für alle Pfarreien einheitliche Leitungsstruktur sieht als oberste Leitungsebene ein Gre-
8 mium aus drei geeigneten hauptamtlichen Mitgliedern (ein Pfarrer sowie zwei weitere
9 Hauptamtliche) vor, die der Bischof ernennt.

10 Das Leitungsgremium soll um bis zu zwei ehrenamtliche Mitglieder erweitert werden, die
11 die Gesamtverantwortung für die Pfarrei teilen und Ressortverantwortung übernehmen
12 können.

13 Unbeschadet der besonderen Verantwortung für den Dienst an der Einheit, die dem Pfarrer
14 aufgrund der Weihe und der Bestellung durch den Bischof zukommt, werden die Leitungs-
15 aufgaben in der Pfarrei in kollegialer Weise ausgeübt.

16 Der Pfarrer ist Fachvorgesetzter für das Seelsorgepersonal und hat den Vorsitz im Leitungs-
17 gremium. Er hat besondere Verantwortung für die rechte Form der Sakramentenspendung.

18 Die Verwaltung ist im Leitungsgremium mit eigener Kompetenz hauptamtlich vertreten.

19 Das Leitungsgremium trägt die Verantwortung für die Pfarrei der Zukunft gemeinsam; es
20 arbeitet nach einer Geschäftsordnung.

21 Die Leitungsaufgaben sind in Sachbereiche aufgeteilt, aus denen die Ressorts der Mitglieder
22 deren Kompetenzen entsprechend zusammengestellt werden.

23 Ressortzuständigkeiten werden wechselseitig respektiert.

24 Organisation und Verwaltung sind integraler Bestandteil der Aufgaben der Pfarrei der Zu-
25 kunft.

26 Für alle in der Pfarrei der Zukunft verantwortlich Handelnden wird ein verbindlicher Füh-
27 rungskodex eingeführt.
28
29

30 **Kategorie ist integriert**

31 Unter dem Leitgedanken einer sozialraumorientierten Pastoral empfehlen wir, soweit von
32 der Sache her begründet und lokal möglich, die Pfarrei der Zukunft und die kategorialen
33 und caritativen Dienste in ein gemeinsames Pastoral-konzept zu integrieren.

34 Dazu entwickeln das Bischöfliche Generalvikariat Trier und der Diözesancaritasverband –
35 ggf. in Zusammenarbeit mit den beteiligten Ordensgemeinschaften – ein diözesanes Pasto-
36 ral- und Personalkonzept.

37 Die entsprechende Personalisierung wird in den Stellenplänen des Bistums geregelt.

38 Kooperationen in der sozialraumorientierten Pastoral erfolgen gemäß der Netzwerk-Logik.

39 Kooperation setzt dabei das jeweilige Profil und die jeweilige Professionalität voraus.

40 Die Entscheidung, „Kategorie ist Teil des Netzwerkes“ hat zur Folge, dass sich alle Partner in
41 drei Dimensionen hin ausrichten:

42 a) eine konsequente Adressaten- und Lebensraum-Orientierung,

43 b) ein pastoraler Fachaustausch zwischen Territorial-, Kategorialseelsorge und Caritas,

44 c) eine gemeinsame Verpflichtung zur ökumenischen Kooperation sowie zur Zusammenar-
45 beit mit außerkirchlichen Akteuren.

46 Die kategorialen Dienste kommen auf der Bistumsebene zu Fachkonferenzen zusammen.

47 Die Ergebnisse dieser Beratungen werden in die Fortschreibung des diözesanen Pastoral-
48 und Personalkonzepts aufgenommen.

1 **Rollen- und Berufsprofile**

2 Wir empfehlen, alle hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pfarrei der
3 Zukunft in multiprofessionellen Teams einzusetzen.
4 Diesen Teams können neben den klassischen pastoralen Berufen Personen mit Verwal-
5 tungsaufgaben, Erzieher_innen, Sozialarbeiter_innen, Kirchenmusiker_innen plus X_Y an-
6 gehören.
7 Durch die Pfarrei sind klare Anforderungsprofile zu ermitteln, damit die Kirche vor Ort gut
8 verwaltet wird und diakonisch, missionarisch und evangelisierend wirken kann.
9 Diese Profile werden bei der Personalplanung und bei dem Personaleinsatz für diesen Raum
10 berücksichtigt.
11 Es sind sowohl klare erforderliche Schlüsselqualifikationen in den Fach-, Personen- und
12 Sozial- und Methodenkompetenzen als auch weitere Kompetenzen zu benennen.
13 Es braucht verschiedene Berufsgruppen mit ihren eigenen Studien- und Ausbildungsgän-
14 gen.
15 Die pastoralen Berufsgruppen sind durchlässig in die verschiedenen erforderlichen territo-
16 rialen und kategorialen Aufgaben durch entsprechende Zusatz-Qualifikationen.
17 Alle Handelnden richten ihre Seelsorge auf der Grundlage eines Ethikkodex' aus.
18 In der gemeinsamen Verantwortung werden jeder Berufsgruppe die ihr eigene Kernqualifi-
19 kationen zugeschrieben.

20 21 22 **Differenzierte Verknüpfung von Leben und Glauben als Leitbild der Katechese**

23 Wir empfehlen als differenzierten Zugang eine Zweistufigkeit im Bistum Trier: Ausgangs-
24 punkt jeder Katechese ist die Erstverkündigung, die auf die Zustimmung des Herzens zielt
25 und deren Inhalte vom Adressaten her gewonnen werden.
26 Auf eine gelungene Erstverkündigende Katechese soll eine Vertiefende Katechese folgen,
27 die zu einer bewussten Gestaltung des Lebens aus dem Glauben führen soll.

28 29 30 **Katechese als Aufgabe aller Getauften**

31 Die Sachkommission 4 empfiehlt, möglichst viele Menschen in katechetische Prozesse ein-
32 zubeziehen.
33 Neben der Leitungsaufgabe in katechetischen Prozessen, die eine besondere Qualifizierung
34 voraussetzen, sollte es für Gläubige vielfältige Möglichkeiten geben, die eigene Lebens- und
35 Glaubenserfahrung in die katechetischen Angebote einzubringen.
36 Um ein solches Glaubenszeugnis zu geben, brauchen alle Getauften eine Förderung ihrer
37 religiösen Reflexions- und Sprachfähigkeit.
38 Entsprechende Angebote sind in jeder Pfarrei(engemeinschaft) zu machen.

39 40 41 **Erwachsenenkatechese als Schwerpunkt des katechetischen Tuns und ihre Vernetzung**

42 Die Sachkommission 4 empfiehlt, Erwachsene zu den hauptsächlichen Adressaten Erstver-
43 kündigender und Vertiefender Katechese zu machen.
44 An den existenziellen Knotenpunkten (z.B. Schulabschluss, Berufswahl, Partnerschaft/Ehe,
45 Elternwerden, Midlifecrisis, Trennung, Krankheit, Sterben, Trauer) werden entsprechende
46 katechetische Angebote bereit gestellt.
47 Die Orte, an denen die Menschen sich in ihrem Sozialraum bewegen (z.B. KiTa, Schule, Ver-
48 bände, Vereine), sind als katechetische Orte wahrzunehmen, auszubauen und zu vernetzen.
49 In jeder Pfarreiengemeinschaft/Pfarrei sind konkrete nachweisbare katechetische Angebote
50 zu machen, die dem Anliegen der biographieorientierten und vernetzten Erwachsenenkate-
51 chese entsprechen.

1 **Vorbereitung auf das Ehesakrament**

2 Die Sachkommission 4 empfiehlt, die Katechese zur Vorbereitung auf das Ehesakrament
3 auszudehnen und prozesshafter zu gestalten.
4 In katechetischen Treffen mit mehreren Paaren und mit verheirateten Katecheten und
5 kirchlich Verantwortlichen erfolgt eine gemeinsame Vorbereitung auf die Eheschließung.
6 Diese Ehecatechese hat erstverkündigenden Charakter, greift die existenziellen und spiritu-
7 ellen Erfahrungen der Paare auf und arbeitet biographie- und prozessorientiert mit ihnen.
8 Die Sachkommission 4 empfiehlt eine längerfristige und vielgestaltige Ehevorbereitung,
9 deren zeitlicher Umfang, Ort und Gestaltung dem jeweiligen Paar entsprechen.
10 Dafür sollten neben dem Traugespräch verschiedene Veranstaltungsformen angeboten
11 bzw. vernetzt werden, die sich nach Ort und Anbieter (Pfarreien-/Pfarreiengemeinschaft,
12 Familienbildungs- und Beratungsstellen) und Dauer (Tag, Wochenende, Abend etc.) unter-
13 scheiden.
14 Sinnvoll sind auch Treffen für konfessionsverbindende oder religionsverbindende Brautpaa-
15 re und Treffen zur Gottesdienstvorbereitung.
16 Angebote der Vertiefenden Katechese sollen als Möglichkeit anschlussfähig nach der Trau-
17 ung vorgehalten werden.
18 Sie sollen begleitenden Charakter haben und sich biographieorientiert an den Fragen von
19 Paaren und jungen Familien orientieren.
20
21

22 **Intensivierung der Taufkatechese**

23 Die Sachkommission 4 empfiehlt, die Katechese zur Kindertaufe prozesshafter zu gestalten.
24 Die Vorbereitung auf die Taufe von Säuglingen und Kindern erfolgt nicht mehr lediglich
25 durch ein Taufgespräch des Taufspenders mit den Eltern des Täuflings.
26 In katechetischen Treffen mit mehreren Elternpaaren, Paten, anderen Bezugspersonen und
27 Gemeindemitgliedern erfolgt eine gemeinsame Vorbereitung auf die Taufe, die erstverkün-
28 digenden Charakter hat.
29 Die Vorbereitung auf die Taufe sollte mehrere Treffen umfassen.
30 Darin soll ein Bewusstsein für den weiteren Wegcharakter des Christseins geweckt werden.
31 Wir empfehlen, nach der Taufe an unterschiedlichen Orten (z.B. KiTa, Krabbelgruppen,
32 Grundschule) katechetische Erfahrungsräume für Kinder und Eltern zu eröffnen, um An-
33 schlüsse zu ermöglichen.
34
35

36 **Vertiefende Katechese für Kinder und Jugendliche**

37 Die Sachkommission 4 empfiehlt, in jeder Pfarreiengemeinschaft/Pfarrei jährlich mehrere
38 katechetische Angebote für Kinder und Jugendliche zu machen, die unabhängig von der
39 Spendung der Sakramente sind und der Vertiefenden Katechese dienen
40 (z. B. Kinder-Bibeltage, Gebetsschule für Kinder, katechetische Intensivierung der Minist-
41 rantenarbeit, musisch-kulturelle, kirchenmusikalische, diakonische, erlebnispädagogische
42 und religiöse Projekte für Kinder und Jugendliche, Angebote im Rahmen von Taizé oder der
43 Weltjugendtage, Angebote in den Jugendverbänden).
44 Für berufstätige Jugendliche müssen katechetische Angebote entwickelt werden, die mit
45 dem Berufsleben vereinbar sind.
46
47

48 **Ständige Diakone und die neuen Orte**

49 Die Sachkommission 5 empfiehlt, Diakone mit Zivilberuf, die dies wünschen und dafür ge-
50 eignet sind, nicht für eine Pfarrei, sondern für ihr Arbeitsumfeld – sofern dies hier möglich
51 ist – zu beauftragen, damit sie aus ihrer Arbeitstätigkeit heraus diakonisch wirken.

1 **Geistliche Zentren**

2 Die Sachkommission 5 empfiehlt, in konzeptioneller, finanzieller und personeller Zusammen-
3 menarbeit zwischen Bistum, Orden und Geistlichen Gemeinschaften Geistliche Zentren als
4 Orte der Begegnung, der Begleitung, der Beratung, der Ruhe, des Gottesdienstes, des Ge-
5 betes und der Besinnung jenseits des Alltags zu gründen bzw. bestehende zu stärken und zu
6 unterstützen.

7 Sie setzen ihre Schwerpunkte entsprechend ihrer Gegebenheiten und der Charismen der
8 dort Mitarbeitenden und Anwesenden.

9

10

11 **Schulen allgemein**

12 Die Sachkommission 5 empfiehlt, glaubenserfahrene Christ_innen im Raum der Schule und
13 deren Umfeld zu unterstützen, die Prozesse des „Glauben leben Lernens“ anstoßen möch-
14 ten.

15 Dazu sind schulinterne und -externe Angebote auszubauen, zu vernetzen und durch die
16 Schulpastoral zu koordinieren.

17

18

19 **Kirchliche Kinder- und Jugendpastoral**

20 Die Sachkommission 5 empfiehlt eine milieusensible Kinder- und Jugendpastoral.

21 Dazu schärft die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit ihren Blick auf Kinder und Jugendliche
22 und entwickelt ihre pädagogischen, seelsorglichen und jugendpolitischen Angebote weiter.

23 Auf der Grundlage der aktuellen kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit verstärkt sie eine
24 aufsuchende Jugendarbeit und bietet an den Orten, wo sich Kinder und Jugendliche treffen,
25 milieu- und situationsspezifische personale Angebote zur Sinn- und Glaubensentwicklung
26 an.

27 Angezielt wird die Entwicklung junger christlicher Gemeinschaften, die sich als Teil eines
28 Netzwerkes vielfältiger Orte des christlichen Glaubens verstehen.

29

30

31 **Sonntagsgottesdienst/Sonntagspflicht**

32 An jedem Sonntag wird zu festen Zeiten und an festen Orten die Eucharistie gefeiert.

33 Diese Eucharistiefiern sind qualitativ gestaltet.

34 Es kann darüber hinaus, soweit die örtlichen und personellen Gegebenheiten es zulassen,
35 Eucharistiefiern an wechselnden Orten geben.

36 Dem Bedürfnis der "Suchenden" wird zukünftig vermehrt durch entsprechende Gottes-
37 dienste (Wort-Gottes-Feier, Tagzeitenliturgie und die Fülle der liturgischen Formen) Raum
38 gegeben.

39 Diese Gottesdienste haben ihren eigenen Wert und versammeln zum Gebet.

40 Sie können Neugierde wecken und Wege zur Feier der Eucharistie eröffnen.

41 Ob manchmal aus pastoralen Gründen in Wort-Gottes-Feiern die Kommunion gespendet
42 werden soll, wird im Hinblick auf die Fülle der damit verbundenen Fragen, Erwartungen und
43 Befürchtungen nach der Synode diskutiert und geklärt.

44 In Zusammenarbeit mit den zuständigen Räten werden Teams gebildet, die die Gottes-
45 dienste (u.a.: Zeiten und Orte) am Sonntag organisatorisch koordinieren.

46

47

48 **Kultur der Begegnung**

49 Es wird eine Kultur der Begegnung vor und nach den Sonntagsgottesdiensten, aber auch
50 über die Gottesdienste hinaus entwickelt.

51 Dadurch werden neue Räume für ein Miteinander sowie für Austausch und Gespräch der
52 Gläubigen eröffnet, in denen Interessierte willkommen sind und Anregungen zur Vertiefung
53 des Glaubens erhalten können.

1 **Konfessionsverbindende Ehepaare**

2 Der Bischof nimmt sich dieses Bedürfnisses an und setzt sich im Rahmen seiner Möglichkei-
3 ten dafür ein, dass es so weit wie möglich gestillt wird.

4 Dazu wird eine pastorale Weisung an die Seelsorger_innen für die Zulassung des getauften,
5 nichtkatholischen Ehepartners zur Eucharistie erarbeitet (entsprechend den für die Bistü-
6 mer Straßburg [„Straßburger Modell“], Bamberg und Wien existenten Regelungen).

7

8

9 **Neue Formen und ungewohnte Zeiten und Orte für Gottesdienste**

10 Die Synode empfiehlt, dass neue Gottesdienstformen von allen Getauften entwickelt und
11 Gottesdienste auch zu ungewohnten Zeiten und an ungewohnten Orten gefeiert werden.

12 Dabei sind gezielt „Arme und Bedrängte“ aller Art zu berücksichtigen:

- 13 - Menschen, die in der Gesellschaft wenig Beachtung erfahren,
- 14 - Menschen, die nur schwer Zugang zur kirchlichen Gemeinschaft und zu gottesdienstli-
15 chem Handeln finden,
- 16 - Menschen mit Brüchen unterschiedlichster Art,
- 17 - Menschen, denen die Kirche fremd geworden ist, Menschen, denen ein Zuspruch von
18 Segen oder eine Zusage des Wortes Gottes eine Erfahrung von Gnade vermitteln können;
- 19 - Menschen, die sich in der Gottesdienstgemeinschaft angenommen und wertgeschätzt
20 erfahren.

21 Insbesondere sollen junge Menschen eingeladen werden, zusammen mit Seelsorgerinnen
22 und Seelsorgern ihnen gemäße gottesdienstliche Formen zu entwickeln und zu pflegen.

23

24

25 **Gottesdienstleitung durch Laien**

26 Die Synode empfiehlt, dass die Verantwortung für das gottesdienstliche Leben im Nahbe-
27 reich verstärkt Laien anvertraut wird, soweit nicht die Amtsvollmacht des Priesters oder
28 Diakons erforderlich ist.

29 Frauen und Männer in pastoralen Berufen sollen verantwortlich Gottesdienste vorbereiten
30 und leiten, die ihrem sonstigen Tätigkeitsbereich entsprechen oder für die sie ein persönli-
31 ches Charisma haben.

32 Ehrenamtlich Engagierte sollen ermutigt, befähigt und beauftragt werden, gemeinsam mit
33 ihren Schwestern und Brüdern ein gottesdienstliches Leben vor Ort zu gestalten – zusam-
34 men mit den zuständigen Hauptamtlichen, aber auch dort, wo solche nicht zur Verfügung
35 stehen.

36 Die Ausbildung und die Beauftragung sollen dezentral erfolgen.

37

38

39 **Bestattungsdienst durch Laien**

40 Die Synode empfiehlt, dass in den Bestattungsdienst nach und nach Laien – hauptamtliche
41 pastorale Mitarbeiter und ehrenamtlich Engagierte – einbezogen werden.

42

43

44 **Liturgischer Verkündigungsdienst durch Laien**

45 Die Synode empfiehlt, dass Verkündigung und Predigt in der Liturgie von allen dazu befähig-
46 ten Frauen und Männern ausgeübt wird, soweit das Kirchenrecht nicht entgegensteht.

47 Soweit kirchenrechtliche Regeln dem entgegenstehen – Homilie bei der Eucharistiefeyer –
48 möge der Bischof darauf hinwirken, dass die Frage neu geprüft und gegebenenfalls das
49 Recht angepasst wird.

1 **Einrichtung spiritueller Zentren**

2 Die Synode empfiehlt, verstärkt spirituelle Zentren einzurichten.
3 Das sind im buchstäblichen wie im übertragenen Sinn Räume, in denen Menschen geistliche
4 Erfahrungen machen, persönliches Beten erlernen und einüben können sowie Ansprech-
5 partner für eine geistliche Begleitung finden.
6 Orte der Stille und spezielle Veranstaltungen sollen Suchenden Zugänge eröffnen und Gläu-
7 bigen Vertiefung bieten, so z. B. „Gebetsschulen“, Exerzitien im Alltag, Einübung in Medita-
8 tionsformen und niederschwellige Formen gottesdienstlichen Feierns wie Bibelteilen.
9 Vorhandene Angebote etwa in Klöstern und Bildungsstätten sollen gefördert sowie ein-
10 schlägige Kompetenzen pastoraler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rahmen ihres
11 dienstlichen Auftrags ausdrücklich eingesetzt werden.

12
13

14 **In Basisgemeinschaften können sich Charismen entfalten und ermöglicht werden**

15 Das Bistum Trier gliedert sich in pastorale Einheiten (Pfarreien im Sinn von can. 374 § 1
16 CIC).
17 Auf der Ebene der Pfarreien oder sie überschreitend entstehen Basisgemeinschaften neu
18 oder bestehen bereits.
19 Diese können territoriale Einheiten sein.
20 Sie bilden sich außerdem um Personen, Initiativen und Projekte, um Gruppen, Verbände
21 und Bewegungen, an kirchlichen oder säkularen Orten.
22 Sie wollen miteinander Glauben entdecken und Glauben leben.
23 In der strukturellen Vielfalt der territorialen, kategorialen oder personalen Orte ist ein ho-
24 hes Maß an Selbstverantwortung und Selbstmanagement zu gewährleisten.
25 Die Basisgemeinschaften orientieren sich an einem oder mehreren Grundvollzügen kirchli-
26 chen Lebens und können auf Dauer oder für eine bestimmte Zeit oder für ein konkretes
27 Projekt angelegt sein.
28 Eine Basisgemeinschaft hat Ansprechpartner für die Verbindung zur pastoralen Einheit
29 (Pfarrei).

30
31

32 **Kinder in die Mitte stellen**

33 Die zahlreich vorhandenen Angebote der Kirche zur Förderung, zum Schutz, zur Erziehung,
34 zur Bildung und zur Beteiligung von Kindern sind zu erhalten und auszubauen.
35 Sie dürfen nicht durch Sparmaßnahmen gefährdet werden.

36
37

38 **Miteinander der Generationen**

39 Kirche ist neu und anders gefordert, Familien zu unterstützen und zu begleiten.
40 Daher empfiehlt die Synode:
41 Mehrgenerationenhäuser und Mehrgenerationen-Wohnprojekte weiterhin zu stärken und
42 auszubauen. Die Immobilienkonzepte sind daraufhin nachzubessern.
43 Eine Kultur der Wahrnehmung und Wertschätzung von Leistungen im Bereich von Pflege
44 und Betreuung zu fördern, die in Familie oder durch Ehrenamt erbracht werden. Zu dieser
45 Kultur gehört es, die Nöte und Probleme aller Seiten zu erkennen.
46 Wo das soziale Netz Familie nicht mehr durchgängig trägt, ist Kirche gefordert, aktiv neue
47 Formen von Beziehungen, Lebensformen und Unterstützungssystemen mitzugestalten.
48 Dabei ist die Geschwisterlichkeit der neuen Familie Jesu im Neuen Testament das bleibende
49 und herausfordernde Vorbild. Denn für Jesus ist nicht die biologische Familie, sondern die
50 Beziehung entscheidend.

1 **Trennung, Scheidung, Wiederverheiratung**

2 Die Synode empfiehlt:

3 Mit dem Begriff „Scheitern“ behutsam umzugehen. Brüche in Beziehungen werden in der
4 Eigen- und Fremdwahrnehmung sehr unterschiedlich bewertet. Kirche bemüht sich um den
5 Perspektivenwechsel, in Trennung, Scheidung und Wiederverheiratung eine Möglichkeit
6 des Reifens und der Neuorientierung zu entdecken.

7 Über das Vorhandene hinaus explizit pastorale Angebote für Menschen zu entwickeln, de-
8 ren Lebensentwurf aus ihrer Sicht als gescheitert erlebt wird. Damit sollen die Menschen
9 unterstützt werden, den Mut zu fassen, neuen Lebensentwürfen zuversichtlich entgegen zu
10 sehen. Dies betrifft Eltern wie Kinder.

11 Eine verbindliche Handreichung mit Ritualen und Gebeten für Wiederverheiratete zu ent-
12 wickeln, die auf den schon bestehenden Dokumenten der (Erz-)Diözesen Straßburg, Lu-
13 xemburg, Innsbruck und Freiburg aufbaut.²⁴

14

15

16 **Alleinerziehende**

17 Die Synode empfiehlt ein verstärktes Engagement bei der Förderung Alleinerziehender und
18 ihrer Kinder.

19 Zu den Aufgaben aller familienbezogenen Dienste im Bistum Trier sollen Angebote für und
20 mit Alleinerziehenden selbstverständlich dazugehören.

21 Familienangebote werden so gestaltet, dass auch Alleinerziehende sich angesprochen füh-
22 len.

23 Die Pastoral bedenkt bei ihren Angeboten auch die Lebenssituation von Alleinerziehenden
24 und ihrer Kinder mit ihren spezifischen zeitlichen, persönlichen und finanziellen Begrenzung-
25 gen.

26 Durch eine Vernetzung der Beratungsdienste mit Gemeindegruppen erhalten Alleinerzie-
27 hende innerhalb der kirchlichen Strukturen Gesicht und Stimme.

28 Die Synode empfiehlt eine verstärkte Lobbyarbeit für Alleinerziehende im Bereich Politik
29 und Gesellschaft.

30

31

32 **Gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften**

33 Die Synode empfiehlt:

34 Sich für eine Haltungsänderung gegenüber Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebens-
35 partnerschaften einzusetzen, um einen respektvollen und nicht abwertenden Umgang mit
36 diesen herbei zu führen.

37 Einen kontinuierlichen Dialog auf allen Ebenen und die Zusammenarbeit mit gleichge-
38 schlechtlich orientierten Menschen und ihren Verbänden selbstverständlich zu pflegen.

39 Ein seelsorgliches/pastorales/liturgisches Angebot im Dialog mit gleichgeschlechtlich orien-
40 tierten Menschen zu entwickeln. Dieses Angebot richtet sich auch an deren Kinder und das
41 gesamte familiäre Umfeld.

²⁴ Joseph Doré (Erzbischof von Straßburg), Erzbistum Straßburg. Leitlinien für eine Pastoral für Geschiedene und wiederverheiratete Geschiedene, 01.05.2004, in: Eglise en Alsace, Juni 2004, Seiten 23-27, Übersetzung: Klaus Nientiedt, Erzbischöfliches Ordinariat Luxemburg. Gebetszeit für wiederverheiratete Geschiedene, 24.02.2006; Andreas Möhrle, Michael Schweiger, Handreichung für die Seelsorge zur Begleitung von Menschen in Trennung, Scheidung und nach ziviler Wiederverheiratung in der Erzdiözese Freiburg, Oktober 2013. Alle drei Dokumente: <http://www.familienseelsorge-freiburg.de/html/wiederheirat452.html> (abgerufen 08.07.2015); Seelsorgeamt der Diözese Innsbruck, Wenn geschiedene Menschen anlässlich ihrer standesamtlichen Trauung um ein Gebet bitten, Jänner 2008, in: http://dioezesefiles.x4content.com/page-downloads/wenn_geschiedene_menschen...dibk.pdf (abgerufen 08.07.2015).

1 **Thema „Gewalt gegen Frauen“**

2 Die Synode empfiehlt:

3 Sich für eine offene Kommunikation über das Thema „Gewalt gegen Frauen“ einzusetzen.
4 Die Sensibilität für die psychische Befindlichkeit der von Gewalt betroffenen Frauen bei
5 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen zu schulen.

6 Die Fragen des Umgangs mit Gewalt in die kirchlichen Aus- und Fortbildungskonzepte auf-
7 zunehmen. Theologische, pädagogische und seelsorgerische Kompetenzen sind zu erwei-
8 tern.

9

10

11 **Thema „Gewalt in Familien“**

12 Die Synode empfiehlt:

13 Sich für eine offene Kommunikation über das Thema „Gewalt in Familien“ einzusetzen und
14 dafür zu sensibilisieren.

15 Es gilt die Vielschichtigkeit von Gewaltausübung auf körperlicher, verbaler oder psychischer
16 Ebene in familiären Abhängigkeitsverhältnissen in der gesamten Breite wahrzunehmen:

17 Nicht nur gegenüber Kindern sondern auch z.B. gegenüber pflegebedürftigen Angehörigen.

18 Das Thema „Macht und Gewalt“ zu enttabuisieren und analog der Thematik „Kindesmiss-
19 brauch“ eine Sprachfähigkeit bei allen Haupt- und Ehrenamtlichen zu entwickeln.

20 Angebote zur Gewaltprävention und zur Unterstützung von Familien zu realisieren bzw. zu
21 verstärken.

22

23

24 **3. Die priorisierten Instrumente im Wortlaut**

25

26 **Missionarische Teams**

27 Missionarisch sein bedeutet, die Lebenswirklichkeit, Sprache und Kultur der Menschen er-
28 kennen und sich hineinbegeben, damit die Frohe Botschaft dort neu Gestalt annimmt (In-
29 kulturation).

30 Nicht sagen, wo's lang geht, sondern lange mitgehen.

31 Daher empfehlen wir, künftig Missionarische Teams im Bistum Trier einzusetzen.

32 Ihr Auftrag ist es, einen aufrichtigen und geduldigen Dialog mit denen zu führen, die dem
33 katholischen Glauben fernstehen.

34 Dazu sollen sie neue und andere Orte von Kirche aufspüren und aufbauen, zeitlich befristet
35 begleiten und stärken.

36 Diese Teams sollten gemischt besetzt sein: jung und alt, Frauen und Männer, Priester, Pas-
37 toral- und Gemeindereferent/innen, weitere Hauptamtliche, z. B. Sozialarbeiter/in, sowie
38 Teilnehmer/innen am Freiwillig Missionarisches Jahr.

39 Diese Teams benötigen eine weitgehende Unabhängigkeit von den bisherigen Strukturen
40 und Zuständigkeiten.

41 In ihrem Wirken sind sie dem Bischof verantwortlich, vernetzen sich aber mit den Handel-
42 nden vor Ort.

43

44

45 **Freiwilliges Missionarisches Jahr**

46 Missionarische Charismen bei sich und anderen entdecken und entfalten ist wichtiger als
47 nur auf Ausbildung, Rollen und Funktionen zu setzen.

48 Daher empfehlen wir, künftig ein „Freiwilliges Missionarisches Jahr“ (FMJ), analog zu den
49 verschiedenen Freiwilligendiensten, einzurichten.

50 Die Freiwilligen sind Mitglieder der Missionarischen Teams.

51 Für Menschen jeden Alters und jeden Milieus soll es die Möglichkeit geben, "Missiona-
52 rin/Missionar auf Zeit" im Bistum Trier zu werden und für ein Jahr in den neu entstehenden
53 missionarischen Teams oder ähnlich ausgerichteten Projekten mitzuarbeiten.

1 **Themenzentrum**

2 Wir empfehlen, dass die Pfarrei der Zukunft Themenzentren einrichtet.

3 Ziel der Themenzentren ist es, Themen konkret und exemplarisch zu verorten und zu leben.
4 Zudem haben sie eine Offenheit und Durchlässigkeit für die gesamte Pfarrei und ermöglichen
5 die Vernetzung all derer, die an unterschiedlichen Orten und Ebenen in der Pfarrei der
6 Zukunft dasselbe „Thema“ haben.

7 Sie ermöglichen ein Themennetzwerk.

8 Wir empfehlen, dass jede Pfarrei mindestens Themenzentren zu Diakonie, Jugend, Kateche-
9 se und Mission bildet.

10

11

12 **Umsetzung**

13 Wir empfehlen, im Anschluss an die Synode eine Umsetzungskommission einzusetzen.

14 Sie legt anhand von Lebens- und Sozialräumen die Zuschnitte der neuen Räume fest und
15 erarbeitet die weiteren Setzungen.

16 Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse im Prozess der Sachkommission geben wir der
17 Umsetzungskommission die Zahl 60 Pfarreien als Orientierungshilfe.

18 Die Kommission ist direkt dem Bischof unterstellt und wird mit den entsprechenden Kom-
19 petenzen und Befugnissen ausgestattet, damit sie in größtmöglicher Freiheit und Unabhän-
20 gigkeit von bereits bestehenden Strukturen agieren kann.

21 Sie initiiert, begleitet und unterstützt die Errichtung der Pfarreien der Zukunft im Bistum.

22 Ausgehend von den Ergebnissen der Analyse hat sie die Aufgabe, in mehreren Pilotphasen,
23 die jeweils eine Vorbereitung, die Errichtung der Pfarrei und eine Erprobung beinhalten,
24 einzelne Pfarreien der Zukunft vorab zu installieren.

25 Nach der Erprobung durch die Pilotphasen erfolgt die Errichtung aller noch ausstehenden
26 Pfarreien der Zukunft.

27

28

29 **Lokale Kirchenentwicklung**

30 Die Sachkommission 5 empfiehlt, in jeder zukünftigen pastoralen Einheit Projekte zur loka-
31 len Kirchenentwicklung verbindlich einzuführen und neue Gemeindebildungen zu versu-
32 chen.

33 Die Gründung von „fresh expressions“, Jugendkirchen oder Basisgemeinden stellen mögli-
34 che Perspektiven neben der herkömmlichen Pastoral dar.

35

36

37 **Kirchen der Jugend**

38 Die Sachkommission 5 empfiehlt aufgrund der gemachten Erfahrungen mit den drei Kirchen
39 der Jugend (Koblenz, Marienburg und Saarbrücken) weitere Kirchen der Jugend (mind. eine
40 bis 2020) im Bistum Trier zu gründen.

41

42

43 **Kommission „Geschlechtergerechtigkeit“**

44 Die Synode empfiehlt die Einrichtung einer Kommission „Geschlechtergerechtigkeit“, um
45 eine paritätische Beteiligung von Frauen und Männern auf allen Leitungs- und Arbeitsebe-
46 nen der Kirche zu unterstützen:

- 47 - Die Kommission konkretisiert und überprüft die in der Selbstverpflichtung des Bistums
48 bereits formulierten Ziele.
- 49 - Sie entwickelt Leitlinien zur Geschlechtergerechtigkeit für alle kirchlichen Gliederungen,
50 die sich u.a. an den Erkenntnissen der Gender-Forschung orientiert.
- 51 - Sie setzt sich ein für Rahmenbedingungen, die Frauen und Männern eine echte Wahl-
52 freiheit für die Vereinbarkeit von Ehe, Familie, Beruf und Ehrenamt ermöglichen.
- 53 - Sie fördert eine geschlechtergemischte Besetzung aller Arbeitsbereiche und Arbeits-
54 ebenen.

- 1 - Sie überprüft die praktische Einführung von Geschlechterquoten.
- 2 - Sie setzt sich ein für Personalentwicklungsinstrumente zur Förderung der Chancengerechtigkeit.
- 3
- 4 - Sie ist direkt dem Generalvikar zugeordnet, berichtet der Leitungskonferenz und ist
- 5 paritätisch besetzt.
- 6
- 7

8 **4. Die Instrumente für die Umsetzungscommission**

9

10 *Die Sechste Vollversammlung hat aus den 102 vorliegenden Empfehlungen 34 als*
11 *Instrumente eingeordnet, die der Umsetzungscommission übergeben werden.*